

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3617.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die vierteljährliche Beilage oder deren Raum 30 M.,
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 M.,
Versammlungsanzeigen 10 M. Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Berlin. (Telegramm.) Zuzug von Stellmachern fern halten. **Th. Glocke.**

Stettin. (Telegramm.) Zuzug von Tischlern ist fern zu halten.

Zuzug ist fern zu halten von:

Tischlern nach Barel (Tietgen), Bineburg, Seidenau in Sach. (Wittner & Zimmermann), Ura, Krefeld, Grünberg in Schlesien, Ulm a. d. Donau, Straßburg im Elsaß (Firma Bock), Gera (Schmidt), Schwiebus, Regensburg, Innsbruck, Graz, Altenburg, Remscheid, Zeitz, Gardelegen, Hofgeismar bei Kassel (Firma Stolze), Elmshorn, Zeitz (Galler & Burthardt);

Tischlern, Glasern, Maschinenarbeitern und Anschlägern nach Würzburg und Frankfurt a. M.; Tischlern u. Holzbearbeitungsmaschinisten nach München; Tischlern, Stellmachern und Drechslern nach Halle, Lübeck (Maschinenbau-Aktiengesellschaft und Köchische Schiffswerk);

Wandtischlern und Glasern nach Meissen, Grünstadt in der Pfalz (Schuhmacher);

Bau- und Möbeltischlern nach Gera (Schmidt);

Möbeltischlern, Holzbildhauern, Drechslern, Stellmachern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Warmbrunn (Gebr. Wallfisch);

Tischlern, Stuhlbauern und Korbmachern nach Sameln an der Weiser;

Polirern nach Dresden, Rabenau;

Polirern, Stuhl- und Sophabauern nach Striegau; Drechslern nach Luckenwalde (C. Wörfel), Schaale (Möbelfabrik Rüpersbusch & Co.);

Uhrenfabrikarbeitern, Hülsenarbeitern u. Arbeiterinnen nach Schramberg (Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik); Perlmuttern- und Drechslern nach Frankenhäusen a. Rhf. und Kelbra;

Klavier- und Harmoniumarbeitern nach Ulm a. d. D.;

Stellmachern nach Magdeburg, Mannheim und Augsburg, Uerdingen a. Rh. (Waggonfabrik);

Riffenmachern, Maschinenplazarbeitern nach Bremen;

Bürsten- und Pinselmachern nach Striegau;

Korbmachern nach Berlin und Umgegend, Böckschensbroda, Hamburg, Graz;

Rammachern nach Kreuznach.

Die Lohnbewegung der Holzarbeiter im Jahre 1899.

I.

In Nr. 15 der „Holzarbeiter-Ztg.“ veröffentlichte der Vorstand die Resultate der Lohnbewegung des vorigen Jahres, die zu einigen Betrachtungen Veranlassung geben. Vor allen Dingen zeigt sich, daß die Ausdehnung, welche die Lohnbewegung nahm, die des Jahres 1898 bedeutend übertroffen hat. Während 1898 Streiks in 74 Städten mit 9223 beteiligten Arbeitern stattfanden, weist das Jahr 1899 115 Städte mit 14 031 Beteiligten auf. Es ist selbstverständlich, daß mit der räumlichen Ausdehnung des Verbandes und der Zunahme von Mitgliedern das Bestreben, die wirtschaftliche Lage, Lohn- und Arbeitsbedingungen günstiger zu gestalten, in gleichem Maße zunimmt. Das erfüllt uns mit Befriedigung. Ist das doch ein Beweis, daß die deutschen Holzarbeiter nicht gewillt sind, ihre Lebenshaltung weiter herabdrücken zu lassen, sondern sie über das Niveau einer Kulierexistenz hinaus zu heben. Dies ergibt sich eigentlich ganz von selbst, da, wie feststeht, die Lebensmittel ständig im Preise steigen, die Löhne aber selten freiwillig der steigenden Lebensmittelpreise entsprechend erhöht werden. Und da finden wir es begreiflich, wenn überall, namentlich in neu errichteten Zählstellen (meist kleinen Orten), wo die Lebenshaltung anerkanntermaßen am allerwenigsten den materiellen, geistigen und kulturellen Anforderungen

entspricht, die Kollegen ein Sehnen nach Besserung ihrer Lage durchzieht und sie oft recht ungestüm zum letzten Mittel greifen läßt.

Wie die Statistik zeigt, hat von der Anwendung dieses Mittels in 72 Fällen abgesehen werden können, weil es die Unternehmer vorzogen, durch Bewilligung der meist minimalen Forderungen oder durch Zurückziehung angemeldeter Lohnverschlechterungen einen Kampf mit den Arbeitern zu vermeiden. Einmal ist diese Thatsache ein Beweis dafür, daß die Unternehmer mit der organisierten Arbeiterschaft zu rechnen anfangen; andererseits zeigte sich auch, daß, wo der Verband sich die Achtung und den Respekt der Unternehmer erzwingen, d. h. eine Einigung durchsetzen konnte, ein eminentes Vortheil mit ganz geringen Opfern erzielt wurde. So sagt die Statistik, daß friedliche Vereinbarungen in 47 Orten mit 433 Geschäftsinhabern getroffen wurden, von denen 3374 Kollegen nicht unbedeutende Vortheile hatten, und die nur einen Aufwand von M. 228 Verwaltungskosten nöthig machten. Wenngleich wir grundsätzlich der Harmoniebücherei abhold sind, so weit man sich von derselben eine Ausgleichung oder Ueberbrückung der Klassengegensätze verspricht, so stehen wir nicht an, zu erklären, daß wir einem Vergleich, auch wenn nicht alle Forderungen der Kollegen Berücksichtigung finden, doch sympathischer gegenüber stehen, als einem Wochen und Monate langen erbitterten Kampfe, der die Parteien einander nicht näher bringt, sondern immer mehr entfremdet, beiden große Opfer auferlegt, den Kollegen aber gar keinen oder nur einen ganz minimalen Vortheil einbringt.

Wenn Streiks sich nicht vermeiden ließen, so lag es nicht an unseren Kollegen, denn diese haben nicht einmal, sondern mehrfach vor einem Streik Einigungsverhandlungen angeboten, aber sind immer und meistens recht schroff zurückgewiesen worden. Und mit wie wenig Berechtigung ist dies oft geschehen!

Wegen Forderungen, die jeder vernünftige Mensch als den Zeit- und Produktionsverhältnissen entsprechend anerkennen mußte, haben bittere Kämpfe stattfinden müssen, sind die Arbeiter beschimpft, verleumdet und verschrien worden als begehrliche Elemente, die nur viel verdienen und nichts thun wollten. Die Statistik stellt fest, daß sämtliche Forderungen durchaus mäßige waren, ganz besonders aber in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit. So handelte es sich in 29 Fällen um wöchentliche Arbeitszeiten von 60—72 Stunden, davon in 13 Fällen über 62, und von diesen in 4 Fällen von 66 und in 3 zwischen 69 und 72 Stunden. Kann es als unberechtigt bezeichnet werden, wenn in den letztgenannten 13 Fällen eine Verminderung der Arbeitszeit pro Woche von 6 bis herunter zu 2 1/2 Stunden gefordert wurde? Das könnte nur Jemand behaupten, der in seinem Leben noch nie bei nützlicher Arbeit einen Finger krumm gemacht oder der Arbeit durch besondere Umstände entfremdet wurde. Und trotzdem haben unsere Kollegen in den weitaus meisten Fällen weniger Arbeitsstunden wegen zum Streik greifen müssen! Das kennzeichnet so recht den rückständigen und zugleich brutalen Standpunkt der Unternehmer in der Holzindustrie.

Wie die Verkürzung der Arbeitszeit sind auch die Lohnforderungen durchaus mäßige. Ja, man kann wirklich staunen über die geradezu unbegreifliche Bedürfnislosigkeit, die ein geforderter Wochenlohn von 14 Mark und 60 Pf. als selbstverständlich voraussetzt.

Mit Ausnahme von Berlin und Vororten, woselbst M. 27 bezw. M. 24 Minimallohn bezw. Abschlagszahlung bei Akkordarbeit gefordert wurde, ist durchgängig ein bedeutend geringerer Minimallohn gefordert worden. Stundenlöhne von 28, 27, 26, ja sogar von 25 M.

finden sich darunter. Der letztere geforderte Lohn bringt, wenn pro Woche 66 Stunden gearbeitet wird, ganze M. 16,50 pro Woche oder pro Jahr M. 858, vorausgesetzt, daß weder durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit die Arbeitsfähigkeit unterbrochen wird, oder der Arbeitgeber bei ihm günstig scheinender Zeit den Lohn nicht noch reduziert. Das sind dann günstigen Falles immer noch M. 42 pro Jahr weniger, als nach dem sächsischen Hofrath Adernann ein Arbeiter zur Bestreitung der Ausgaben für den Haushalt nöthig hat. Um diesen Hungerlohn zu bekommen, mußte eine Anzahl Kollegen nicht nur ihren Arbeitgebern gute Worte geben, sondern sogar zum Theil noch durch Arbeitsniederlegung ihn sich erzwingen. Sehr treffend sagt der Vorstand: „Wenn die Arbeiter solcher Forderungen wegen einen Streik riskiren müssen, wie müssen da die Verhältnisse vor dem Streik gewesen sein!“ Gewiß äußerst traurig, was aber die Unternehmer nicht hindert, von unerfüllbaren Forderungen zu reden, und auch die Behörden und andere staatliche Körperschaften nicht zurückhält, den Arbeitern im Kampfe um Verbesserung dieser traurigen Verhältnisse allerlei Hindernisse in den Weg zu legen.

Kampf nach zwei Fronten.

Als der edle Dulder Odysseus, von dem Vater Homer erzählt, auf der Heimreise von Troja begriffen war, mußte er sein Schifflein durch manche Fährlichkeiten hindurchlaviren. So kam er auch eines Tages durch eine Meerenge, die von zwei Ungeheuern beherrscht war, der Scylla und der Charybdis, und nur mit Mühe gelang es ihm, seinen Kiel in stilles Wasser zu lenken. Großer Sorgfalt und wacher Sinne bedurfte es, um dem dräuenden Rachen dieser Ungeheuer zu entkommen und die ersehnte Heimath zu erreichen.

Was der Dichter unter diesen Bilde poetisch versteckt hat, das trifft im wahren Sinne auf den Emanzipationskampf des Proletariats zu. Die Arbeiterklasse, speziell die deutsche, befindet sich thatsächlich zwischen zwei Ungeheuern, der Scylla und der Charybdis. Auf der einen Seite steht das industrielle Unternehmertum und späht nach Beute, auf der anderen Seite fliehet das Junkerthum die gierigen Zähne. Da ist es denn wahrlich nicht leicht, den richtigen Kurs inne zu halten zu dem ersehnten Ziele. Zumal wenn auch noch die Regierung je nach Bedarf die Bestrebungen der einen oder der anderen Interessengruppe unterstützt.

Augenblicklich sind es besonders zwei Fragen, die am politischen Horizont aufgetaucht sind und wie Wetterwolken über unseren Häuptern hängen: Die Flottenvorlage und die Fleischsperr. Die eine wird dem arbeitenden Volke neue Lasten bringen, die andere wird ihm seinen Lebensunterhalt vertheuern.

Unsere Leser wissen, worum es sich hierbei handelt. Bekanntlich liegt nach einem Worte des deutschen Kaisers Deutschlands Zukunft auf dem Wasser. Und da das Wasser keine Balken hat, so sind Schiffe nöthig, und zwar viel Schiffe. Während man in den letzten Jahrzehnten dem Landmilitarismus ungezählte Millionen in den unerfülllichen Rachen geworfen hat, befindet sich unser rühmter Reichskurs augenblicklich im Zeichen des „Wassermanns“ und die Wasserpatrioten haben die Ueberhand. Nicht nur das Landheer Deutschlands soll die erste Stelle einnehmen unter den „Kulturvölkern“, sondern unser liebes Vaterland soll auch eine Seemacht ersten Ranges werden. Daher ist es jetzt Mode geworden, für eine starke Kriegsstotte zu schwärmen und vom ältesten Wämmelgreife bis zum jüngsten Studentlein macht „Mildeutschland“ in Flottenbegeisterung. Trotzdem die Re-

gierung erst vor zwei Jahren, als sie die damalige Flottenvorlage mit Hängen und Wirgen unter Dach gebracht, das feierliche Versprechen abgegeben hatte, daß sie innerhalb der nächsten sechs Jahre keine neuen For-

Zunächst war Jedermann überrascht, bald aber erholte man sich von dem Schrecken, und es wurde eine Agitation entfaltet, als ob das Wohl und Wehe Deutschlands auf dem Spiele stehe. Unser Vaterland ist wehrlos, so hieß es, und wir sind eine Beute fremder Völker, wenn wir nicht neue Schiffe bewilligen. Wie man ein wehrloses Land durch Schiffe vertheidigen will, die erst noch gebaut werden sollen, bleibt räthselhaft, abgesehen davon, daß die anderen Seestaaten natürlich ebenfalls ihre Flotte verstärken werden. Aber es giebt in Deutschland eine Menge Leute, die sich für Alles begeistern, was „von maßgebender Seite aus“ gewünscht wird. Wenn man aber die Fäden dieser Begeisterung verfolgt und hinter die Kulissen schaut, so sieht man, daß die Hauptmacher des Flottenrummels, abgesehen von einigen naiven Schwärmern, ein sehr materielles Interesse an der Sache haben. Kein Wunder, daß die Großindustriellen und die von ihnen beeinflussten Zeitungen für die Flottenpläne schwärmen, denn es fällt für sie eine Kleinigkeit ab; bei Stumm und Krupp soll diese „Kleinigkeit“ allein, nach genauer Berechnung, 176 Millionen Mark betragen. Dafür kann man sich allerdings schon begeistern!

Der einzige Wermuthstropfen, der in den überschäumenden Becher der Flottenbegeisterung geträufelt wurde, war die Deckungsfrage, d. h. also die sehr unangenehme Frage: „Wer bezahlt die Kosten?“ Und daran schien die Sache zu scheitern, denn die Deutschen sind bereits so sehr mit Steuern überbürdet, daß ein noch schärferes Andrehen der Steuerichraube kaum auszuhalten war. Die Regierung, die als guter Hausvater eigentlich beim Einbringen der Flottenvorlage auch den Weg zur Deckung hätte zeigen müssen, stand gleichgültig beiseite, als ob sie sagen wollte: „Was geht mich an!“ Da machten sich die Flottenfreunde — allen voran die „Volksmänner“ des Zentrums — auf die Suche nach neuen Steuern und überreichten der Regierung ein Steuerbouquet, das dem Finanzminister und Kommunisten a. D. Miquel das Herz im Leibe lachte. Natürlich suchten die Steuerfinder den Schein zu wahren und die neuen Lasten auf die „stärkeren Schultern“ zu legen, wie man dies nennt. Doch dies ist nur Humbug und Augenverblendung, denn die stärkeren Schultern werden die Last einfach auf die schwächeren abwälzen. Ein Volk gleicht nämlich einer Pyramide, wie man sie wohl in Turnvereinen sieht, und jede Last, die man den Höherstehenden aufbürdet, brückt auf die Unteren. Es ist ein volkswirtschaftlicher Grundsatz, daß, wenn eine Steuerwelle über ein Land dahinfluthet, die einzelnen Tropfen immer nach unten hin durchsickern und dort hängen bleiben. Die Steuerkünstler mögen es also noch so schlau anfangen, die eigentlich produktive Bevölkerung muß die Kosten der neuen Flottenvergrößerung bezahlen. Das sind allerdings keine tröstlichen Ausblicke für die Arbeiter und es wird noch schmalere Dissen geben, als bisher. Aber das arbeitende Volk trägt selbst die Schuld, weil es sich noch immer von denjenigen Leuten an der Nase herumführen läßt, die aus egoistischen Gründen und geleitet von Nebenabsichten über jeden Stod springen, den ihnen die Regierung vorhält.

Doch, wie selten ein Unglück allein kommt, so ist es auch in diesem Falle. Nicht genug, daß die arbeitende Klasse den größten Theil der Flottenkosten wird tragen müssen, beabsichtigt man auch noch obenbrein, das Fleisch zu vertheuern. Unter dem heuchlerischen Vorgeben, gesundheitliche Bestrebungen zu verfolgen, gedenkt das heutigerige Agrariertum ein feines Geschäft zu machen. Man will das auswärtige Fleisch von den Grenzen Deutschlands fern halten und dadurch die Preise für inländisches Fleisch in die Höhe treiben, so daß der Fleischverbrauch der Arbeiterfamilien vermindert werden wird. Doch darauf nimmt das Agrariertum keine Rücksicht, es pocht auf seine Macht und zwingt die Regierung, seinen Wünschen nachzugeben. Die Führer desselben erklären offen heraus, daß sie nur dann die Flottenvorlage bewilligen werden, wenn man ihnen in anderer Weise entgegenkommt. „Wir müssen wissen, was wir von der Regierung für die Bewilligung der Flottenvorlage bekommen!“ rief der Eine und ein

Anderer stellte die Behauptung auf, daß die Landwirtschaft bisher die Rolle der milchgebenden Kuh für die Regierung gespielt habe und in wirtschaftlichen Dingen der Prillgeltinge gewesen sei, daß man jetzt aber auch einmal Vortheile haben wolle. Trotz der Schutzzölle und Liebesgaben, trotz Grenzsperrre und Einfuhrverbote sind die Herren noch immer der Meinung, sie hätten noch nie etwas bekommen. Wie weit die Sehnsucht dieser unverschämten Bande geht, beweist ein Zolltarif, den eine mitteldeutsche Landwirtschaftskammer ausgearbeitet hat. Wir heben einzelne Sätze daraus hervor:

Table with 3 columns: Name of goods, Price per unit, and a numerical value. Items include Döfen, Kühe, Jungvieh, Schweine, etc.

Bei solchen unverschämten Forderungen steigt einem Volksfreunde die Hornesröthe in's Gesicht und die Faust ballt sich unwillkürlich, als ob sie die modernen Schnapphähne und Raubritter zu Boden schlagen wolle. Und dabei haben diese Leute noch die Frechheit, durch den Mund ihres Häuptlings, Dr. Dertel, im Reichstage zu erklären: „Sie wissen ja, meine Herren, wie bescheiden wir sind!“, eine Aeußerung, die allerdings ein schallendes Gelächter entfachte. Etwas anders, aber bedeutend wichtiger, lautet die Schilderung, die vor Kurzem die „Weserzeitung“, ein liberales Bremer Blatt, vom Agrariertum entwarf:

„Die Agrarier sind eine Partei, die um jeden Preis — aber auch um jeden — eine Preisbertheuerung ihrer landwirtschaftlichen Produkte durchsetzen will, womöglich auch eine Herabsetzung der Produktionskosten durch Fesselung der Tagelöhner an das flache Land und durch Herabdrückung der Arbeitslöhne. Es ist ihnen vollkommen gleichgültig, daß dieser Zweck nur erreicht werden kann durch Mehrbelastung der übrigen Volkskreise mit den Mehreinnahmen der Landwirtschaft, und daß dabei die Ausfuhr in Gefahr gebracht wird, so daß vielleicht das Nationaleinkommen um Hunderte von Millionen Mark verringert wird, die Arbeitslöhne sinken und Arbeitslosigkeit über weite Zweige des Proletariats hereinbricht. Das Agrariertum sieht in diesem ein schwer gepanzertes Ritter zur Zeit des Faustrechts, der ohne die geringste Rücksicht auf das Gemeinwohl seinen Vortheil mit Gewalt perst. Zu seinen Waffen gehören veraltete Formen des Wahlrechts, die ihm eine ganz ungebührliche parlamentarische Macht verleihen. Wir leugnen gewiß nicht das Recht auf Selbsthilfe. Aber die wahre wirtschaftliche Selbsthilfe, die der Steigerung der Leistungen und der Verringerung der Ausgaben, verwirft die Partei, sie kennt nur die Selbsthilfe der Ausbeutung des Staates durch die Mittel der parlamentarischen und sonstigen politischen Gewalt. Sie will den Staat, den sie in hohem Maße bereits beherrscht, ganz in ihre Hände bringen, um mit seiner Hilfe sich Vortheile auf Kosten der übrigen Volksklassen zu verschaffen. Das ist nichts als eine verhängnißvolle politische Amoralität.“

So treffend diese Charakteristik auch ist, so kann man doch dem liberalen Bürgerthum den Vorwurf nicht ersparen, daß es selbst die Hauptschuld trägt an dem Uebermuth des Agrariertums. Aus feiger Angst vor dem Proletariat und in kurzfristiger Verblendung hat sich die Bourgeoisie der Reaktion in die Arme geworfen und die Agrarier in ihrer Frechheit gestärkt. Und die Regierung beugt sich dem Joche der Junker.

Da eröffnet sich denn dem Proletariat eine unerfreuliche Perspektive, sntemalen es den Kampf nach zwei Fronten führen muß und von keiner Seite Hilfe zu erwarten hat. Soll uns das aber muthlos machen? Mit nichten! Nur alle Kräfte zusammennehmen, heißt jetzt die Parole. Und so wie wir nach zwei Richtungen hin zu kämpfen haben, so stehen uns auch zwei Wege offen, um Erfolge zu erzielen. Einerseits ist es uns möglich, wenn wir die Arbeiter alleammt aufklären, unseren Gegnern die politische Macht aus den Händen zu nehmen und dadurch sowohl der Bewilligungsfreudigkeit der Bourgeoisie als auch der Beutegier des Agrariertums das Handwerk zu legen — andererseits wird es uns gelingen, durch straffe gewerkschaftliche Organisation wirtschaftlich Vortheile zu erringen und auf diese Weise den neuen Belastungs- und Aus-hungerungsversuchen wirksam entgegen zu treten. Will man uns die Lebenshaltung vertheuern, so wird man uns nicht verdrängen können, wenn wir unsere Arbeitskraft theurer zu verkaufen suchen. Es liegt nur an uns

selbst, ob wir durch die industrielle Charpybdis und die agrarische Scylla ungefährdet hindurch kommen.

Eine vortheilhaft verlaufene Lohnbewegung in Kiel.

In aller Stille hat sich hier eine Lohnbewegung vollzogen. Durch den günstigen Verlauf derselben ist auf's Neue der Beweis erbracht, daß durch straffe Organisation auch ohne Streik etwas errungen werden kann.

Schon seit Februar dieses Jahres beschäftigten sich die Kollegen des Oesteren in den Versammlungen mit der Frage, auf welche Weise eine Erhöhung der Stundenlöhne herbeizuführen sei. Nach Beendigung des Streiks 1897 betrug der Stundenlohn nach dem damals abgeschlossenen Vertrag 40 % für Bau- und 38 % für Möbelschler. Einen Minimallohn festzulegen, war damals nicht möglich. Doch gelang es durch unermüdlische Agitation, daß, mit geringen Ausnahmen, nicht unter dem Lohnsage gearbeitet wurde. Die am 1. April 1898 eingeführte 9 1/2 stündige Arbeitszeit übernahmen wir auf unsere Kosten, d. h. wir ließen uns die halbe Stunde abziehen. Aber schon im Laufe des Sommers wurde dem Drängen der Gesellen nachgegeben und die Löhne so weit erhöht, daß der am 1. April infolge der kürzeren Arbeitszeit eingetretene Lohnverlust ausgeglichen wurde.

Nach unserer örtlichen Statistik betrug der Durchschnittslohn im Frühjahr 1899 circa 42 % pro Stunde. Mittlerweile waren durch den wirtschaftlichen Aufschwung am Orte die Lebensmittel und Miethepreise derart in die Höhe gegangen, daß mit den bisherigen Löhnen nicht mehr auszukommen war. Es mußte etwas geschehen. Die Arbeitgeber haben ja selbstverständlich selten oder nie aus eigener Initiative Lohnerbhöhungen vorgenommen; wir erwarteten dies auch von unseren Meistern nicht, wir forderten. Mit Rücksicht auf die ausgebreitete Lohnbewegung der deutschen Kollegen richteten wir unsere Forderung so ein, daß wir dieselbe durchsetzen konnten, ohne die Verbandskasse in Anspruch zu nehmen. Unsere Forderung lautete: Zahlung von 45 % Stundenlohn und Auszahlung des Lohnes Sonnabends Abends vor 6 Uhr. Dieselbe wurde den in Frage kommenden Korporationen und den keiner Innung angehörenden Fabrikanten zugestellt. Wir hatten es also unterlassen, zwischen den Löhnen für Bau- und Möbelschler zu unterscheiden.

Ganz wider Erwarten trafen die ersten befriedigenden Antworten gerade aus den Betrieben ein, in denen wir die Durchführung am schwierigsten hielten — aus den Möbelschlerstätten. Die Antwort der Innung „Bauhütte“ lautete dahin, daß selbige eine Lohnerbhöhung bis 45 % pro Stunde vorzunehmen gedenke. Recht klug und weise und im alten Rathsherrnstil war die Antwort des Vorstandes der Tischlerzunft. Es heißt darin, daß über unsere Eingabe in einer Vorstandsitzung verhandelt und unter Zugrundelegung des Innungsstatuts ein weiteres Eingehen auf die Sache jedoch abgelehnt wurde, weil der hierzu nötige Gesellenausschuß nicht vorhanden sei. In nächster Zeit würde die Bestellung des Ausschusses durch die Behörde erfolgen und müßten die im Schreiben angeregten Fragen bis dahin vertagt werden.

Welche Gründe den Vorstand der Innung veranlaßten, unsere Eingabe nur in einer Vorstandssitzung zu behandeln und dort abzuhandeln, kann uns einerlei sein. Jedenfalls hat der betr. Vorstand seinen Einfluß auf die Mitglieder bedeutend überschätzt. Die eingeschlagene Taktik des Vorstandes gereichte uns zum Vortheil. Während nun der Innungsvorstand die Sache auf sich beruhen ließ, oder vielleicht auf eine Antwort unsererseits warten mochte, ließen wir den Innungsvorstand aus dem Spiele und wandten uns direkt an die einzelnen Meister. Die Bewilligung der Forderungen gerade in den Werkstätten, welche bisher die niedrigsten Löhne hatten, erhöhten den Muth der einzelnen Kollegen. Jeder trat für die aufgestellten Forderungen ein. Diesem Ansturm waren die Meister nicht gewachsen, sie mußten bewilligen.

Wir waren mit dem Erfolge zufrieden. Nicht so der Innungsvorstand. Als die Bewegung der Gesellen in der Innungsverammlung von einem Meister angegriffen wurde, ging es heiter her. Der Vorstand trat für Ablehnung der Forderungen ein, die Mitglieder theilten mit, daß die Majorität schon bewilligt hätte. Dagegen war nun eben nichts mehr zu machen. Daß einige Innungsfratzen ihrem Herzen Luft machten über die Unverschämtheit der Gesellen und die Art, wie sie über-rumpelt seien, nehmen wir ihnen nicht übel. Auch wir geben dem zweiten Schriftführer der Innung, Herrn P. Müller (bekannt als tüchtiger Lehrlingsausb-übner), Recht, wenn er meint, daß er als Geselle eine Stelle, in der er 3 verdient, mit Auf-hand annehme. Er muß es ja am besten wissen, wie viel seine Leistungen werth sind, auch sind wir die Letzten, die ihm dieses streitig machen.

Genug, die Tischlerinnung mußte also die Thatsache feststellen, daß die Forderungen der Gesellen zum größten Theil bewilligt sind. Es ist auf diese Art auch besser und schneller gegangen, als wenn erst langwierige Verhandlungen stattgefunden hätten. Nebenbei wird, daß wir durch den Streik 1897, welcher circa 4.700 kostete, eine durchschnittliche Lohnerbhöhung von 3 % pro Stunde durchsetzten, so können wir mit dem jetzigen Erfolge, der durch das einige Zusammenstehen in der Organisation ohne Aufwendung von Geldmitteln errungen wurde und der eine Erhöhung des Durchschnittslohnes von 42 auf 45 % pro Stunde bedeutet, voll und ganz zufrieden sein.

Mögen deshalb die Kollegen stets eingedenk dieser Kraft in der Organisation sein und dafür Sorge tragen, daß die Organisation immer mehr ausgebaut, die noch Fernstehenden zu derselben herangezogen werden. Dann wird es uns auch fernerhin möglich sein, den Unternehmern Achtung einzuflöhen und bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. M. F.

Der Kampf der Tischler in Frankfurt a. M. um den Neunstundentag.

Siebzehn Jahre waren in's Land gegangen seit der letzten Lohnbewegung der Frankfurter Tischler. Im Jahre 1888 gelang es der damaligen, obgleich noch primitiven Organisation, dem „Schreinerzschverein“, die 9 1/2 stündige Arbeitszeit zu erkämpfen. Seit jener Zeit hat sich Vieles geändert, jedoch nicht zum Besten der Arbeiter. Durch die Gleichgültigkeit der Besten und die Profitwuth des Unternehmertums wurde die Arbeitszeit zum Theil bald wieder eine zehnstündige, und ohne daß von Seiten der Arbeiter ein Einspruch erhoben wurde, konnte

im Jahre 1892 der Baugewerksverein in Frankfurt a. M. für alle seine Mitglieder eine Arbeitsordnung einführen, in welcher die Arbeitszeit auf zehn Stunden festgesetzt und gleichzeitig in das Ermessen jedes Einzelnen seiner Mitglieder gestellt wurde, je nach der Jahreszeit die Dauer der Arbeitszeit zu bestimmen. Bei geschäftlichen oder sonstigen Hindernissen, sowie bei Wendenbündigung einer Arbeit ist eine Aenderung der Dauer der Arbeitszeit oder eine sofortige theilweise oder gänzliche Einstellung der Arbeit dem Arbeitgeber erlaubt, ohne daß dadurch dem Arbeiter ein Anspruch auf Entschädigung oder Wiedereintritt in die Arbeit erwächst."

Diese und ähnliche Bestimmungen müssen selbstverständlich beim Eintritt in das Arbeitsverhältnis auch von den Tischlern unterschrieben werden. Das starke Anwachsen der Arbeiterorganisation schien auch die Unternehmer zu Paaren zu treiben. Nachdem mit Beginn dieses Jahres die Schreinerzwangsinnung in's Leben gerufen wurde, die jedoch nicht die genügende Macht repräsentirte, ging man an die Gründung einer weiteren Organisation, den „Verband der Arbeitgeber im Schreinergerwerbe und ähnlichen Betrieben“, dem sich auch ein Theil der Innungsbrüder angeschlossen. Jetzt standen sich Arbeiter und Unternehmer geschlossen gegenüber.

Den Reigen im diesjährigen Lohnkampfe eröffneten die Parfiteiler, deren Tarif nach einem 10tägigen Auslande mit wenigen Aenderungen anerkannt und auf ein Jahr festgelegt wurde.

Am 18. April reichten die Werkstättenarbeiter, Möbel- und Bauischler, Drechsler, Maschinenarbeiter und Anschläger ihre Forderungen ein, und sind dieselben im Wesentlichen folgende: 1. Eine tägliche neunstündige Arbeitszeit, Samstags 8 Stunden. 2. Eine Lohnerhöhung von 20 pZt. für Arbeiter unter 19 Jahren mindestens M. 21 pro Woche. 3. Garantieung des Lohnes bei Arbeitslosigkeit. 4. Für die ersten zwei Ueberstunden 88 1/2 für je weitere Stunde, sowie für Sonntagsarbeit 50 pZt. Zuschlag. 5. Auszahlung des Lohnes am Freitag bis höchstens zehn Minuten nach Schluß der Arbeitszeit. In der Voraussetzung, daß nun die beiden Arbeitgeberorganisationen die Kompetenz und den Willen haben würden, diese Sache zu einem friedlichen Abschluß zu bringen, hätte die Lohnkommission Abstand genommen, die Forderungen an die einzelnen Arbeitgeber zu senden, sondern sich direkt an die Innung und den Arbeitgeberverband gewandt und denselben 10 Tage Frist gewährt bis zu einer definitiven Antwort. Pflichtgemäß berief denn auch der Obermeister der Altgesellen, sowie die übrigen Mitglieder des Gesellenausschusses, welche sämtlich aus Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes bestehen, sowie einen Vertreter des letzteren zu einer Sitzung. Die ganze Besprechung gelangte jedoch zu keinem Abschluß, einzelne Punkte wurden zurückgestellt und eine weitere Sitzung zur Erledigung der zurückgestellten Punkte nicht mehr einberufen. Die Schreinerzwangsinnung dokumentirte dadurch ihre Unfähigkeit, in dieser Sache zu verhandeln, indem sie die ganze Angelegenheit dem Verband der Arbeitgeber im Schreinergerwerbe übertrug und sich deren Beschlüssen fügt, hat also in dieser Sache nichts mehr zu sagen. Auch die Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband verlief resultatlos. Als zwingender Grund der Ablehnung der neunstündigen Arbeitszeit war nicht etwa die Konkurrenz vorgeschützt, sondern es wurde die Ablehnung damit begründet, daß die Frankfurter Tischler nun einmal Arbeiter seien und zum Arbeiten da wären, und da seien 9 1/2 Stunden keineswegs zu viel. „In gewissem Sinne sind wir doch Ihre Ernährer“, und ähnliche Proben, wie die Herren über die Arbeiter denken, konnten Letztere bei dieser Gelegenheit zu hören bekommen. Um trotz alledem die Sache nicht ganz zum Scheitern zu bringen, hat die Lohnkommission am folgenden Tage die Forderungen neu formulirt und den Wünschen und Andeutungen der Arbeitgeber angepaßt, wie sich dieselben in den zwei Sitzungen ergaben, also ermäßig, jedoch unter Weibehaltung der neunstündigen Arbeitszeit. Dieselben wurden wieder an die zwei Unternehmerorganisationen, aber auch gleichzeitig an jeden einzelnen in Betracht kommenden Arbeitgeber geschickt. Die Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes in Gemeinschaft mit der Innung beschloß hierauf, unter keinen Umständen auf die neuen Forderungen einzugehen, und noch an demselben Tage beschloßen die Arbeiter, die Arbeit vom 7. Mai ab ruhen zu lassen, was dann auch erfolgte.

Einzelne Fabriken hatten schon vor der Arbeitsniederlegung die Forderungen bewilligt und im Laufe der ersten Streikwoche folgten noch an 40 Geschäfte, so daß nach Ablauf der ersten Woche über 400 Mann zu den neuen Bedingungen arbeiten, 400 sind noch ausständig, während etwa 200 abgereist sind. Auch die christlichen Gewerkschaftler sind für die Forderungen eingetreten und befinden sich ein Theil derselben ebenfalls noch im Auslande. Die Unternehmerverbände arbeiten unterdessen mit Hochdruck. Eine Versammlung folgt der anderen und ein Zirkular um das andere wird nicht nur in der Stadt, sondern weit über dessen Grenzen hinaus verschickt. Die schwarze Liste soll in einigen Tagen folgen. Aber auch die Arbeiter sehen dem nicht ruhig zu. Die in der Organisation alt geworbenen Kollegen, den Jüngeren als Beispiel dienend, entwickeln eine Thätigkeit, welche, wenn noch von auswärtig der Zuzug fern gehalten wird, zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Zum Streik der Knopfmacher in Fraunhausen am Kyffhäuser

wird uns berichtet: Es ist bereits die fünfte Woche, daß wir im Streik stehen, aber zu einer Einigung mit den Fabrikanten ist es bis jetzt noch nicht gekommen. Die Eigensinnigkeit des Fabrikantenvereins hängt wohl meistens davon ab, daß einige kapitalkräftige Fabrikanten das „Scharfmachen“ ganz ausgezeichnet verstehen, und daß sie auch davon in ausgiebigster Weise Gebrauch machen, kann man aus Folgendem ersehen: Am 30. April hatte der Fabrikantenverein eine Sitzung, zu welcher sie auch den Kollegen Leipzig, der zur Zeit hier anwesend war, um Verhandlungen anzuknüpfen, eingeladen hatten. Im Laufe dieser Sitzung hatte Kollege Leipzig auch die meisten Fabrikanten dahin gebracht, daß sie erklärten, am nächsten Nachmittage mit der Lohnkommission verhandeln zu wollen. Als nun die Scharfmacher der Fabrikanten, welche, nebenbei bemerkt, keine praktisch gelernten Korbmacher sondern nur Knechte sind, sahen, daß es mit ihrer Sache schief gehen würde, legten sie alle Hebel in Bewegung, um die Erklärung ihrer übrigen Kollegen illusorisch zu machen, und es gelang ihnen auch, indem sie die Beschlußfassung auf den nächsten Vormittag verschoben. Daß es nun nach der Vormittagsitzung der Fabrikanten zu keiner Verhandlung kommen konnte, wußten wir im voraus,

denn so lange die anderen Fabrikanten ihren Scharfmachern noch Gehör schenken, ist an eine Beilegung der Differenzen nicht zu denken. Nun, uns kam es ja recht sein, warten wir also noch einige Zeit, denn die Kollegen stehen fest und halten treu zusammen, und so können wir wohl das unsinnige Verlangen der Fabrikanten, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen, ganz entschieden zurückweisen; denn daß der Beschluß der Fabrikanten, die angefangene Arbeit erst fertig zu machen, weiter nichts bedeutet, als die bedingungslose Unterwerfung der Arbeiter, ist ja daraus klar ersichtlich. Daß es den kapitalkräftigen Herren Scharfmachern nicht um unsere kleine und gerechte Forderung zu thun ist, sondern daß sie die ganze Sache als Machtprobe hinstellen und die Einigungsverhandlungen immer weiter hinausschieben, um noch einige „kleine“ Konkurrenten von der Bildfläche verschwinden zu lassen, wissen wir ganz genau; haben sie doch auch die Perlmutteragenten berartig „scharf“ gemacht, daß dieselben an keinen Arbeiter Rohmaterial verkaufen dürfen, und somit ist jedem Kollegen die Gelegenheit, selbstständig zu werden, genommen. Kollegen, daraus erhebt sich deutlich, daß uns nur ein festes Zusammenhalten zum Ziele führen kann und so gut, wie wir jetzt die Sympathie der gesammten Bürgerschaft und der Behörden auf unserer Seite haben, so wird auch bald der Sieg auf unserer Seite sein.

Zur Arbeitsniederlegung der Holzarbeiter in Urach (Württemberg)

entnehmen wir der „Schwäbischen Tagwacht“ folgende eingehende Schilderung der Zustände: „In Urach sind circa 250 Holzarbeiter beschäftigt, welche sich auf sechs Fabriken vertheilen, sämtliche jugendliche Arbeiter sind hierin eingerechnet. Die Arbeiter arbeiten unter den schlechtesten Verhältnissen und ist der niedrigste Verdienst M. 1,40, der höchste M. 3,60, so daß ein Durchschnittsverdienst von M. 2,50 erzielt wird. Die Arbeitszeit ist eine effüßige. Unter diesen Verhältnissen hatten die organisirten Arbeiter der Holzbranche eine Forderung an ihre Arbeitgeber eingereicht auf: 1. Einführung der 10stündigen Arbeitszeit, ohne Wegfall der Vesperpausen. 2. Erhöhung der jetzigen Löhne und Akkordpreise um 20 pZt. 3. Vermeidung aller Ueberzeitarbeit, in unabwiesbaren Fällen Zuschlag von 10 pZt. pro Stunde. 4. Freie Gewährung des Koalitionsrechts. 5. Unterlassung jeder Maßregelung eines Verbandsmitgliedes. Diese Forderungen wurden, wenn auch nicht vollständig, so doch zur Hälfte von einem Arbeitgeber bewilligt, bei dem jetzt natürlich weiter gearbeitet wird. Die Ausständigen sind der festen Ueberzeugung, daß, wenn ein kleinerer Arbeitgeber sich zu dieser Unterhandlung und Bewilligung herbeiläßt, ein großer und hervorragender Fabrikant das noch leichter fertig bringen kann. Bis jetzt halten es unsere Herren Fabrikanten nicht für nötig, unsere Unterhandlungen, zu denen wir verschiedene Male die Hand boten, anzunehmen, sondern weigern sich entschieden und wollen auch keinen der streikenden Kollegen fernerhin einstellen. Am 9. Mai hatten die Fabrikanten auch einen Plakatanschlag veröffentlicht, worin die ausständigen Arbeiter aufgefordert wurden, bis zum 10. Mai, Mittags 1 Uhr, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn nicht, seien sie entlassen. Keiner unserer Kollegen ging darauf ein. Unsere Streik-Appelle, die jeden Tag stattfinden, sind vollzählig besucht; die Stimmung der Besucher ist die beste.“

Am gleichen Tage (11. Mai) wird dann weiter berichtet: „Heute waren 148 Holzarbeiter beim Appell. Gaurorstand Raub, der im Streikgebiet anwesend war, versuchte mit den Fabrikanten zu unterhandeln, wurde jedoch zurückgewiesen. Raub suchte auf brieflichem Wege Verbindung mit dem Vorsitzenden der Fabrikantenkommission, doch vergebens. Welsch ungeheuren Verdienst hier der Holzarbeiter anfangs hat, davon ein Beispiel: Ein gelernter Schreiner, fleißiger Arbeiter, verdient seit sechs Wochen 80 M. täglich. Seine Spezialität: „Messertästen“. Allerlei Gerichte, ausgebreitet von „Unternehmerfreunden“, durchschwirren die Luft: 1. Zwei Holzwaarenfabriken in Leipzig seien abgebrannt, die Arbeiter kommen hierher. 2. Der Geschäftsführer Joh. Ruoff bei Herrn Ritter sei nach Stuttgart gereist, um Drechsler und Schreiner zu holen usw. Diese Gerüchte werden nur ausgebreitet, um die Arbeiter müde zu machen. Circa 20 ledige Arbeiter sind gewillt, abzureisen und die Fabrikanten verlieren dadurch die besteingeschulten Arbeitskräfte. Die Unternehmer beschloßen M. 2000 Konventionalstrafe für Den, der dem Ring untreu wird. § 152 Abs. 2 der Gewerbeordnung lautet aber: Jedem Theilnehmer steht der Austritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei und es findet aus letzteren weder Klage noch Einrede statt.“

(Wir verweisen hierbei auf ein Landgerichtsurtheil in Cottbus am 16. Dezember 1890, welches in einer Klage der Gerberinnungsmeister in Kirchhain i. d. Saupitz, welche sich verpflichtet hatten, bei M. 100 Konventionalstrafe keinen streikenden Gerber einzustellen, dahin lautete, daß solche Vereinbarungen nur freiwilliger Natur sein können und es unter allen Umständen ungesetzlich sei, solche Konventionalstrafen durch das Gericht einzutreiben. Das Hanseatische Oberlandesgericht entschied am 28. Oktober 1898 in Sachen der Hamburger Wäckerinnung im gleichen Sinne. Hier hatten sich die Wäckermeister bei M. 1000 Konventionalstrafe verpflichtet, nichts zu bewilligen. Ein Wäckermeister, der bewilligt hatte, weigerte sich, die M. 1000 zu zahlen, worauf die Innung klagte. Das Gericht entschied wie oben und wies die Klage ab. Reb. d. „Holzarbr.“ 3tg.)

Zug nach Urach ist also fern zu halten. Ganz besonders werden die umliegenden Bahnhöfe ersucht, darauf zu achten, daß kein Kollege für Urach angeworben wird. Anfragen zu richten an: Fr. Schweizer, Gasthaus „Zum wilden Mann“.

Rundschau.

Aus dem Jahresbericht der Arbeiterbildungsschule Berlin ist zu entnehmen, daß dieses Institut in seinem neunten Geschäftsjahre einen weiteren erfreulichen Aufschwung genommen hat und die Entwicklung der Schule eine recht gelungene war. Als Lehrer waren im verfloßenen Vereinsjahre folgende Herren thätig: Heinrich Cunow, Dr. Alfred Bernheim, Wilhelm Bölsche, Paul Sirch, Viktor Fränkel, Dr. Conrad Schmidt und Dr. Rudolf Steiner. Ein kräftiges Gedeihen wünschen wir der Schule, die sich jetzt Neue Kossstraße 3 befindet, auch im nächsten Geschäftsjahre.

Für die Jahresversammlung des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise wird nunmehr in dem Verbands-

organ „Der Arbeitsmarkt“ die endgültige Tagesordnung bekannt gemacht. Die Versammlung findet in Köln von Montag, den 24., bis Mittwoch, den 26. September, statt, und wird am ersten Tage über folgende Gegenstände verhandelt: 1. Die Arbeitsvermittlung für weibliche Personen und Diensthöten (Berichterstatter: Rechtsrath Dr. Menzinger-München, Beigeordneter Dr. Kayser-Worms); 2. die Errichtung von Arbeitsnachweisen an kleineren Orten (Dombilar Groll-Münster, Regierungsdirektor Dr. Wiedenfeld-Biegnitz); 3. die Erhebung von Gebühren seitens gemeinnütziger Arbeitsnachweise (Geheimer Oberfinanzrath Fuchs-Starkruhe, Dr. Freund-Berlin); 4. die Arbeitsvermittlung für ländliche Arbeiter (Rath Dr. Naumann-Hamburg); 5. das Ergebnis zweier seitens des Verbandes veranstalteter Umfragen, betreffend a) die staatlichen und städtischen den Arbeitsnachweisen gewährten Zuschüsse, b) die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der in den Arbeitsnachweis-Verwaltungen beschäftigten Beamten (Dr. Jastrow-Charlottenburg). — Für die öffentliche Arbeitsnachweiskonferenz am Dienstag, zu welcher Jedermann Zutritt hat, ist als einziger Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt: „Die Organisation der Fach-Arbeitsnachweise und ihr Anschluß an den allgemeinen Arbeitsnachweis“; Berichterstatter Stadtrath Dr. Fleisch-Frankfurt a. M. und Generaldirektor Richard Köpcke-Berlin. Am Mittwoch findet eine Besichtigung der allgemeinen Arbeitsnachweisanstalt Köln statt, sowie die Konferenz der Verwaltungsbeamten der Arbeitsnachweise mit freier Diskussion über Fragen aus der Praxis. Der Versammlung geht am Sonntag Abend eine Sitzung des Ausschusses voraus.

Worte der Anerkennung. In einer Betrachtung über die Lebensweise der Offiziere macht ein ehemaliger Kavallerieoffizier folgende treffende Bemerkung:

„Statt sich Abends alkoholischem Ergötzen zu ergeben, soll der Offizier lieber geistige oder künstlerische Unterhaltung suchen. Der Einwand, daß ein Offizier durch den Dienst zu sehr ermüdet ist, um Abends sich einer geistigen Beschäftigung mit Aufmerksamkeit zuwenden zu können, ist nicht stichhaltig, denn es giebt bekanntlich viele Arbeiter, die nach einer zehn- bis zwölfstündigen anstrengenden Tagesarbeit am Abend zwei bis drei Stunden in den Besehällen durch geistige Arbeit sich beschäftigen oder öffentliche Vorträge mit anhören, sich an Diskussionen in Vereinen lebhaft mit theilnehmen und sich auf diese Weise ein oft erstaunliches Wissen aneignen. Warum sollte es also ein Offizier nicht können, der durch den Dienst doch weit weniger angekrengt ist als ein Arbeiter.“

Eine neue Kampforganisation der Unternehmer

hat sich in Leipzig konstituirt. Zunächst handelt es sich nur um den Verband der Metallindustriellen, der eine „Gesellschaft zur Entscheidung von Arbeitsverhältnissen“ unter seinen Mitgliedern gebildet hat. Im Gegensaß zu der geplanten aber gescheiterten Gründung in Berlin, die als „Erwerbsgesellschaft“ auftreten sollte, haben die Leipziger für ihre neue Gesellschaft den Grundfah aufgestellt, daß in ihr ein „Schutzbündnis“ geschaffen werden solle, an dem Niemand verbiene, jedes Mitglied nur in eng beschränktem Maße zur Besteuerung herangezogen werden dürfe und bei dem die Aussicht von gewählten Mitgliedern im Ehrenamte ausgeübt werden müsse. Die neue Gesellschaft ist zunächst nur für die Metallindustriellen gegründet, doch können sich nach § 10 der Satzungen auch andere Industrien anschließen. Diese haben dann besondere Gruppen mit eigener Kasse zu bilden. Die neue Gesellschaft soll, wie der Verband der Metallindustriellen, auf ganz Deutschland ausgebreitet werden. Aufgenommen wird Jeder, der Arbeiter in seinem Betriebe beschäftigt und unbescholten ist. Die Beiträge sollen regelmäßige sein. Ehrenvorsitze der verschiedenen Landestheile sollen den Verkehr mit der Centrale vermitteln, wenn es nötig sein sollte.

Wir zweifeln nicht, daß den Metallindustriellen andere Berufsverbände nachfolgen werden. Wenn eine gute Arbeiterorganisation diese „Gesellschaft“ auch nicht gerade zu fürchten braucht, so ist deren Gründung doch wichtig genug, um den Arbeitern jedes Berufes nahe zu legen, gleich ihren Arbeitgebern sich in „Schutzbündnissen“, genannt Gewerkschaftsorganisationen, Mann für Mann zusammenzufinden. Wo heutzutage im wirtschaftlichen Kampfe Macht gegen Macht entscheidet, ist die Solidarität der Arbeiter ein Gebot der Selbsterhaltung. Traurig, daß das immer und immer wiederholt werden muß!

Zwangsinnung und Großindustrie.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat verfügt, daß die Großkonfektionäre, wenn sie auch nur einen Zuschneider oder Arbeiter im Hause beschäftigen, der Zwangsinnung der Schneider beizutreten haben. Nur dann, wenn sie ihre zahlreichen Zwischenmeister und die Heimarbeiter in eigenen Werkstätten beschäftigen, seien sie, als Fabrikbetriebe, von dieser Beitrittspflicht befreit. Die neugeborenen Innungsmeister werden nun wohl auf diese Ehre verzichten, indem sie auch den einen Arbeiter „außer dem Hause“ beschäftigen.

„Börsenpanik und Konjunkturschwung.“

Ueber dieses Thema schreibt der bekannte Nationalökonom, Genosse Richard Calver, in der „Leipz. Volksztg.“ Folgendes: „An den deutschen Börsen ist der Optimismus, der, allen Warnungen zum Trotz, die Werthe auf dem Industriemarkte immer weiter und weiter zu schwindelnder Höhe emportrieb, durch einen kalten Wasserstrahl aus Newyork plötzlich erschüttert worden. Der amerikanische Eisenmarkt ist zweifellos desorganisiert, die Produktion stärker steigend als die Aufnahmefähigkeit des Marktes, so daß durch starken Export das Gleichgewicht wieder hergestellt werden muß. Eine starke Konkurrenz von Seiten Amerikas bedeutet aber den Niedergang der überaus hohen Eisenpreise, auf deren Bestand die gute Konjunktur in der Eisenindustrie und darüber hinaus in der Kohlen- und Maschinenindustrie basirt. Die kommende Gefahr konnte man zwar schon längere Zeit herankommen sehen, aber, wie nun einmal die Börse und das große Publikum der Kapitalisten ist, man wollte um jeden Preis verdienen und kümmerte sich nicht um die Zukunft. Jeder hoffte, sich selbst vor Ausbruch des Gemitters noch in Sicherheit bringen zu können, Rückficht auf den nächsten gab's da nicht. Nun ist die Gefahr nahe und die Kapitalisten sind so erschreckt, daß sie sich um jeden Preis ihres Besitzes in industriellen Werthen so schnell wie möglich entledigen wollen, um so an Verlusten möglichst wenig mitzunehmen zu müssen. Gerade dadurch aber wird das Uebel ärger gemacht. Am letzten Sonnabend, den 21. April, fing die rück-

läufige Bewegung ganz unmerklich an, am Montag darauf fielen die Montanpapiere schon prozentweise und am Mittwoch konnte man panikartige Verkäufe an der Berliner Börse konstatieren. Es ist wahrscheinlich, daß durch diese Vorgänge das Kapitalistenpublikum vollends aus seiner Zurechtfindung aufgeschreckt wird und seine jetzt mit Mißtrauen betrachteten industriellen Wertpapiere auf den Markt zu werfen beginnt. Diese Eventualität trifft ein, sobald nicht durch irgend welche besonderen Umstände und Ereignisse wieder eine rasche Beschwichtigung erfolgt. Dann aber gehen die Käufe viel schneller und in stärkerer Progression zurück als sie während der letzten Jahre gestiegen sind. Mit einer Erschütterung des Industriemarktes an den Börsen tritt aber eng verknüpft auch der Umschwung der wirtschaftlichen Konjunktur ein, die schon längst unter der Hülle frozender Gesundheit den Todeskeim in sich birgt. Selbst eine so industriefromme Zeitung wie die Rheinisch-Westfälische giebt es einmal zu, daß die Produktion stärker als der Konsum gewachsen sei, eine Annahme, die wir erst kürzlich an dieser Stelle näher dargelegt haben. Die Vorgänge der letzten Tage an den deutschen Börsen bilden ein Vorzeichen oder gar die Einleitung zu einer wirtschaftlichen Krise, die immer mächtiger zum Durchbruch drängt. Die Arbeiter müssen sich gefaßt machen, daß die relativ auch für sie günstigen Zeiten des Aufschwunges, die sich durch wenig Arbeitslosigkeit auszeichneten, ihrem Ende rasch entgegengehen.

Die Rechtsprechung bei der Unfallversicherung.
Nach einer von dem Reichsversicherungsamt veröffentlichten Zusammenstellung bestanden 1899 zusammen 1306 Schiedsgerichte für die Berufsgenossenschaften. Bei diesen Schiedsgerichten wurden 1899 insgesammt 46491 Berufungen anhängig gemacht. Da die Zahl der von den Berufsgenossenschaften erlassenen beschließenden Bescheide 212632 betrug, wurden 21,86 pZt. der Bescheide angefochten. In den meisten Fällen (69 pZt.) handelte es sich um die Höhe der Rente; in einer weiteren großen Zahl (17 pZt.) bezogen sich die Berufungen auf die Frage, ob der Unfall sich „im Betriebe“ ereignete. Von den durch Schiedsgerichtsurteil erledigten Berufungen endigten 25,69 pZt. mit völliger oder theilweiser Abänderung des angefochtenen Bescheides, also zu Gunsten der Verletzten. Die ergangenen Schiedsgerichtsurteile wurden in 11425 Fällen (28,78 pZt.) beim Reichsversicherungsamt angefochten. Das Reichsversicherungsamt änderte in 2840 Fällen (27,2 pZt.) die Schiedsgerichtsurteile ab. Die Schiedsgerichte brauchen zur Erledigung der Berufungen 1560 Sitzungen, das Reichsversicherungsamt 768.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

(Gemäß § 34 des Statuts.)

Der Verbandstag zu Nürnberg bestimmte wiederum Stuttgart als Sitz des Verbandsvorstandes und wählte die Kollegen **Karl Kloss, Tischler, als ersten Vorsitzenden; Theodor Leipart, Drechsler, als zweiten Vorsitzenden; August Bohne, Tischler, als Kassirer; Wilhelm Schneegast, Tischler, als Sekretär.** Gemäß § 33 des Statuts fand in der am 5. Mai stattgehabten Mitgliederversammlung der Zahlstelle Stuttgart die Wahl der fünf Beisitzer statt. Gewählt wurden die Kollegen **Karl Graßer, Tischler; August Köppe, Tischler; Hermann Müller, Tischler; Georg Rauscher, Tischler; Gottlieb Ung, Stellmacher.**

In seiner ersten Sitzung beschloß der Vorstand, daß die regelmäßigen Sitzungen jede Woche am Mittwoch, Abends 6½ Uhr, stattfinden sollen und ergeht an alle Korrespondenten die Bitte, bei für die Verabreichung im Vorstand bestimmten Zuschriften hierauf Bedacht zu nehmen.

Für den Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes: **Karl Kloss, erster Vorsitzender.**

Die Wahl der oben genannten fünf Beisitzer bekräftigt **Ed. Steinbrenner, Bevollmächtigter der Zahlstelle Stuttgart.**

Bekanntmachung des Vorstandes.

Am 11. Mai ist an alle Zahlstellen ein Zirkular, betreffend Einwendung der Verbandsgelder, versandt worden. Sollte dasselbe irgendwo nicht eingetroffen sein, so bitten wir um sofortige Mittheilung.

Wiederholte Anfragen von Zahlstellenverwaltungen und Einzelmitgliedern lassen erkennen, daß über den Beschluß des Verbandstages bezüglich des gegenwärtigen Extrabeitrages noch vielfach Unklarheit herrscht. Wir machen deshalb nochmals darauf aufmerksam, daß für die Monate April, Mai und Juni insgesammt fünf Extramarken à 20 $\frac{1}{2}$ zu leisten sind. Zusammen mit den drei im Monat März fällig gewordenen muß also jedes Mitglied bis zum 1. Juli (Schluß des zweiten Quartals) acht Extramarken im Ruhe haben. Am 1. Juli tritt erst dann — nach Annahme durch die Urabstimmung — der ordentliche 25 $\frac{1}{2}$ -Verbandsbeitrag in Kraft.

Das Protokoll über die Verhandlungen des Verbandstages in Nürnberg wird in kurzer Zeit im Druck erscheinen. Durch ausführlichere Mittheilung der Debatten wird dasselbe den betreffenden Lesern gegenüber erhalten, so daß sich der Preis auf 30 $\frac{1}{2}$ stellen wird. Wir eruchen die Zahlstellenverwaltungen, Bestellungen mit Angabe der gewünschten Anzahl sofort an uns zu richten, damit die Auflage rechtzeitig

werden kann, wobei bemerkt sei, daß die Zahlstellen für die Zahlung der bestellten Exemplare haften, also unverkaufte Exemplare nicht zurückgenommen werden können.

Nachstehende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 48 797 Andr. Maierthaler, Drechsler, geb. 28. 5. 71 zu München.
- 201 150 Otto Giede, Tischler, geb. 22. 4. 48 zu Vernet.
- 209 672 Herm. Maack, Tischler, geb. 17. 3. 74 zu Neuendorf.
- 210 556 Heinrich Schütter, Schreiner, geb. 27. 4. 73 zu Ibsenhäusen.
- 210 895 Johann Dahl, Tischler, geb. 14. 2. 73 zu Wipperfurth.
- 239 748 Ebnard Reichelt, Tischler, geb. 9. 1. 74 zu Deuthen.
- 245 186 Ludwig Eberhard, Schreiner, geb. 1. 1. 74 zu Heilbronn.

Stuttgart, 12. Mai 1900.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Veretne werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Gera. Zwecks Freigabe des 1. Mai hatten sich die Holzarbeiter Geras per Rundschreiben an die Meister gewandt, was den Obermeister der jetzt bestehenden Innung veranlaßte, uns mitzutheilen, daß die Vergebung eines Rundschreibens an die einzelnen Arbeitgeber unstatthaft sei, weil jetzt eine Organisation derselben bestehe. Weiter schrieb er, daß die Freigabe des 1. Mai abgelehnt sei, weil dieser kein gesetzlicher Feiertag sei. Trotzdem ruhte in einzelnen Werkstätten die Arbeit völlig, in anderen theilweise. Auch die Schmidt'schen Arbeiter feierten, was diesen sehr argerte, daß er alle Fenster Scheiben der Werkstatt bis zu den obersten Weis anstreichen ließ, damit die Gesellen nicht mehr ins Freie sehen konnten. Er verbot aber auch, die Fenster zu öffnen, obgleich infolge des rauchenden Ofens die Werkstatt dicht mit Rauch gefüllt war. Darob zur Rede gestellt, meinte Schmidt: „Da müssen Sie gerade die Luft verknüpfen.“ Da die fünf bei Schmidt beschäftigten Kollegen aber ihre Gesundheit nicht muthwillig aufs Spiel setzen wollten, kündigt sie. Da es in Gera keine Gesellen giebt, die ohne Luft, Licht und Sonne leben können, wird Schmidt nach außerhalb auf die Suche gehen. Eine Versammlung am 5. Mai beschloß, über die Schmidt'sche Werkstatt die Sperre zu verhängen. Herr Schmidt mag nun so lange an eigenen Leibe die Entziehung von Licht und Luft verspüren, bis er von selbst zu der Ueberzeugung kommt, daß es doch besser ist, außer Luft und Licht auch noch einen Feiertag, und zwar den 1. Mai, zu gewähren.

Großschönuau. Was eine gute Organisation vermag, ist den Tischlern hier wieder einmal klar vor Augen geführt worden durch die Maifeier der Tischler in Richter's Möbelabrik. Nachdem wir uns durch Abstimmung überzeugt hatten, daß wir stark genug sind, einen derartigen Schritt unternehmen zu können, wurden wir bei Herrn Richter vorstellig und ersuchten ihn um Freigabe des Nachmittags am 1. Mai, was uns aber abgelehnt wurde mit der Bemerkung, daß wir jeden anderen Tag die Erlaubniß bekämen, nur nicht am 1. Mai. Um nun aber noch einen Schreckschuß abzufeuern, machte Herr Richter bekannt, daß Alle, welche sich doch an der Feier betheiligen, entlassen sind, was uns aber kalt ließ, da wir wohl wußten, daß dieses leichter gesagt als gethan ist. Und so feierten wir denn den 1. Mai in recht gemüthlicher Weise. Auf dem nahe gelegenen Spitzberg schlossen wir uns den Warnsdorfer Maimanifestanten an und zogen in geschlossener Reihe nach dem Warnsdorfer Vereinshaufe, um in gemüthlichem Zusammensein die letzten Stunden des Festtages zu verbringen. So ohne Weiteres sollte die Geschichte aber doch nicht abgehen, denn als wir am 2. Mai zur Arbeit kamen, wurde uns von Herrn Richter bekannt gemacht, daß wir nun auch noch feiern könnten, bis es ihm passen würde, was ja, wie wir wußten, nicht lange dauern kann, da die leeren Hohlwände bekanntlich nichts einbringen und keine Thaler schwingen. Um uns nun Gewißheit zu verschaffen, wie lange der Spaß dauern sollte, wurden vier Kollegen zu Herrn Richter geschickt, um anzufragen. Dieser sagte nun, daß diejenigen, denen es leid thue, den 1. Mai gefeiert zu haben, Nachmittags wieder anfangen könnten. Da dies nun bei Niemandem der Fall war, sich im Gegentheil noch zwei Kollegen, welche gearbeitet hätten und dafür von Herrn Richter mit Bier und Zigarren traktirt waren, uns anschlossen, konnte auch Keiner arbeiten gehen. Da nun Herr Richter sah, was sein Vorgehen für Früchte gebracht hatte, stellte er es uns anheim, Morgens wieder anzufangen. Wir hatten überdies noch die Genugthuung, von Herrn Richter zu hören, daß er unsere Organisation schätze und achte. Mögen hieraus alle uns noch indifferent gegenüberstehenden Kollegen erkennen, daß wir durch unsere Organisation eine Macht in Händen haben, wie wir sie zur Zurückweisung von Chikanen und zur Erzielung besserer Lebens- und Lohnbedingungen nöthig haben.

Kreisfeld. Am 8. Mai sprach hier Kollege **Becker-Hannover.** Derselbe schilderte den Kampf um die Erfindung der Arbeiter und besprach eingehend die veränderte Form der früheren Produktionsweise durch die Einführung der Maschinen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ging in den einzelnen Branchen rapide zurück, dadurch fiel auch der Lohn, die Arbeiter suchten einzeln vorzugehen, und da dies nicht ging, wurde gemeinsame Sache gemacht. Die Unternehmer suchten mit allen Mitteln die Organisation zu zerstören, die Regierungen waren ihnen zu Diensten. Durch das Eingreifen der Maschinen wurden nicht allein Arbeitslose geschaffen, sondern selbständige Erfindungen weniger. Durch die Arbeitslosigkeit werden die Mittel weniger, die Nahrung kärglicher, die Gesundheit wird untergraben, daher auch der große Prozentsatz der Schwindsüchtigen. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit würden die Arbeiter nicht geistig verkrüppelt, sondern sich heben und der Familienwater sich mehr der Familie weihen. Keiner Befall wurde dem Referenten zu Theil. Kollege **Finders** gab seiner Freude Ausdruck über die Thatsache, daß eine Anzahl Meister anwesend seien. In längeren Ausführungen legt er nun klar, daß die Gehilfen Alles gethan hätten, den Streit zu vermeiden. — Der Meister **Arbbers** sucht dies zu wiederlegen, was ihm aber nicht gelang. Nachdem **Finders** und **Clement** noch einmal den Anwesenden vor Augen geführt, daß sie keine Mühe gescheut hätten, um eine Einigung

herbeizuführen, erhielt der Meister **Arbbers** noch einmal das Wort. Er erklärte, daß er als Kleinmeister schon lange nicht mehr existiren könne. Der Referent dankte ihm für das Bekenntniß und gab ihm den Rath, mit in unseren Reihen gegen das Kapital zu kämpfen. Wenn die Schreinermeister aber meinten, sie dürften nicht nachgeben, weil sie sich gegen eine Konventionalstrafe verpflichtet hätten, so könne er ihnen erklären, daß dies ungeseglich sei.

Magdeburg. Am 12. Mai, Abends 8 Uhr, tagte im Grothun'schen Lokale eine Versammlung der Sektion Stellmacher. Tagesordnung: Stand des Streiks. Kollege **Peters** erstattete Bericht über die Lohnbewegung. Im Ganzen haben 17 Geschäfte die Forderungen der Gesellen eingeführt. Sechs Geschäfte haben nicht bewilligt und zwar Baumgarten, Clausen, Fackler, Schiede, Gutsch & Gustav Wiemann. Von den drei erstgenannten Geschäften betheiligten sich die Kollegen überhaupt nicht am Streik, die beiden letztgenannten betheiligten sich deshalb nicht, weil vier Kollegen zu Arbeitswilligen wurden. Da nun aber sämtliche im Auslande gewesenen Kollegen wieder in Arbeit stehen, beschloß die Versammlung, den Streik für beendet zu erklären. Ueber die oben genannten sechs Geschäfte ist die Sperre verhängt worden. Es wurde dann noch betont, daß, wenn jeder Kollege seine volle Schuldigkeit thut, in kürzester Zeit auch in den sechs Geschäften die Forderungen eingeführt sein würden. Verschiedene Redner bemerkten noch, daß, so gering auch die Lohnerhöhung sei, sie doch nur durch den Zusamenfluß aller Kollegen möglich war. Mit der Aufforderung, auch fernerhin kräftig für den Ausbau des Verbandes zu wirken, schloß der Sektionsführer, Kollege **Golz**, um 11 Uhr die Versammlung.

Weissen. Die hiesigen Bau- und Möbelschüler errangen folgende Zugeständnisse: 58stündige Arbeitszeit, 80 $\frac{1}{2}$ Minimalstundenlohn, 10 pZt. Zuschlag auf die bisherigen Löhne, 10 $\frac{1}{2}$ Zuschlag für Ueberstunden, Einführung von Lohnbüchern, tarifmäßige Festlegung des Lohnes bei Bau- und Möbelschüler, Garantie des Stundenlohnes bei besseren Arbeiten, die nicht im Tarif festgelegt, ebenso Regelung bei Arbeiten nach Auswärts durch entsprechende Auslösung. Durch gegenseitiges Entgegenkommen der Meister wie Gehilfen wurden diese Punkte ohne Differenzen eingeführt. So minimal die Forderungen sind, so bedeutet die Festlegung der Arbeitszeit, sowie des Minimalstundenlohnes einen gewaltigen Fortschritt gegen früher, wo die Arbeitszeit 58½—66 Stunden betrug, der Lohn zwischen 20 und 40 $\frac{1}{2}$ pro Stunde schwankte und für Ueberstunden nur in den seltensten Fällen eine Mehrrentschädigung stattfand. Ebenso machten wir auch hier die traurige Erfahrung, daß da, wo die Kollegen am längsten ausgebeutet wurden, die miserabelsten Löhne gezahlt wurden. Meister, die 65—66 Stunden arbeiten ließen, zahlten **W o c h e n l ö h n e** von M. 12—18. Kollegen von Weissen, haltet an dem Erungenen fest, tretet, soweit es in letzter Zeit noch nicht geschehen, dem Deutschen Holzarbeiterverbande bei, und wir werden weitere Erfolge erringen, an die im Einzelnen nicht gedacht werden kann.

Obernhan. Daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Holzarbeiter hier, wie überhaupt im Erzgebirge, keine rosigten sind, wird wohl jedem Kollegen bekannt sein, trotzdem so gut wie nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Die Arbeitsergebnisse, welche am hiesigen Orte im Groß- sowie im Kleinbetrieb hergestellt werden, sind hauptsächlich Federkästen, allerhand Gebrauchsgegenstände für Haus und Küche, Gardinenhammer usw.; auch sind Tischlereien und Kistenfabriken zahlreich vorhanden. Die Arbeitszeit beträgt durchgängig 65—66 Stunden wöchentlich; eine Ausnahme macht die Möbelfabrik von Weinsold, wo 56 stündige Arbeitszeit eingeführt ist. Etliche Betriebe haben auch noch die 69 stündige, wie z. B. die Kistenfabrik von Karl Fischer, wo die Arbeitszeit durch Ueberstunden noch öfter verlängert wird. Der Lohn ist ein recht farger; M. 10—15, natürlich ohne Kost, sind die gewöhnlichsten Sätze. Dafür verdienen aber die Unternehmer desto mehr. Diejenigen, welche vor 15—20 Jahren von den Lehrlingen noch das Schwungrad drehen ließen, haben seit einer Reihe von Jahren Fabriken und sind jetzt daran, sich Villen zu bauen. Von den circa 800—900 hier beschäftigten Holzarbeitern sind nur wenige organisiert; die Mehrzahl hat absolut kein Verständniß für die Organisation. Infolge der langen Arbeitszeit und der mangelhaften Ernährung, die durch niedrige Löhne bedingt ist, sind die Kollegen völlig abgestumpft. Sie gehen Sonntags in die Kirche und denken: „Wir sind doch bloß Arbeiter und als solche können wir nicht wie die großen Herren leben.“ Leider steht uns kein Saal zur Verfügung, in welchem wir auskömmlich wirken könnten. Ein großer Feind unserer Sache sind auch die vielen Vereine und Klubs, wovon gegen 60 in unserem etwa 7500 Einwohner zählenden Orte bestehen. In diesen Klubbvereinen sind die Arbeiter zahlreich vertreten. Holzarbeiter von Obernhan! Weg mit Eurer Gleichgültigkeit, tretet Alle ein in den Deutschen Holzarbeiter-Verband! Nur wenn wir geschlossen und stark sind, können wir unsere Lage verbessern. Die Zahlabende sind jeden zweiten und vierten Sonnabend des Monats in Mufsch's Restauration, und eruchen wir die Kollegen, zahlreicher zu erscheinen!

Würzburg. Unsere Organisation hat hier in diesem Jahre in Bezug auf die Verbesserung der Lage der Möbelschreiner sehr schöne Erfolge erzielt. Auch die Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes haben sich dabei wacker gehalten. — 56 Stunden wöchentliche Arbeitszeit ist die Haupterrungenschaft! — Wir hätten mehr erreicht, wenn unsere Organisation alle Kollegen umfaßt und Jeder in vollem Maße seine Pflicht erfüllt hätte. Doch hier ist noch sehr Vieles faul. In unbegreiflicher Gleichgültigkeit suchen sich Viele von der Mitarbeit an der allgemeinen Sache zu drücken. Im günstigsten Falle bezahlen sie ihre Beiträge pünktlich, dabei die ganze Arbeitslast auf einzelne Personen abwälzend und ihre freie Zeit mit faden, den Körper und Geist gleich schädigenden Sauf- und Altimbimbestrebungen ausfüllend. Jetzt, nachdem die Möbelschreiner etwas errungen, glaubt ein Theil derselben, daß sie sich jetzt ruhig die Schlafmütze wieder über die Ohren ziehen und „Gott einen guten Mann“ sein lassen können. So wird jetzt den sich um die verkürzte Arbeitszeit im Kampfe befindlichen Kollegen der Frits Seitz'schen Werkstätte bei Weitem nicht das nöthige Interesse entgegen gebracht. Das muß anders werden! Rege Mitarbeit jedes Einzelnen, eifriger Versammlungsbesuch und pünktliche Entrichtung der Beiträge, das muß die Aufgabe sein, und dazu müssen sich die Kollegen in den Werkstätten gegenseitig ermuntern. Alle persönlichen Reibereien müssen aufhören und Streitigkeiten über interne Angelegenheiten der Organisation in Gegenwart Unberufener streng unterlassen

werden. Jetzt haben wir mehr denn je die Pflicht, das Erregene hochzuhalten und bei etwaigen Verschlechterungsversuchen seitens der Unternehmer diesen jederzeit kampfbereit und geschlossen wie ein Mann gegenüber treten zu können. Gelingt es uns, den Zugang aus der Werkstätte von Fritz Seif fern zu halten, dann wird dieser wohl oder übel gezwungen sein, das uns gegebene Wort, Einführung der 66stündigen Arbeitszeit, einlösen zu müssen.

Eingefandt.

Achtung, Korftarbeiter!

Von einigen Fabrikanten werden wiederholt Korftarbeiter nach hier gesucht. Nur dürfen die Kollegen nicht glauben, daß hier Mangel an Korftarbeitern wäre, sondern die miserablen Verhältnisse haben mehrere Kollegen veranlaßt, sich andere Beschäftigung zu suchen. Wir wollen hiermit versuchen, den Kollegen über die hiesigen Verhältnisse in der Korftarbranche einige Aufklärung zu geben. Es kommen ja 13 Werkstätten mit gegenwärtig 17 Gesellen in Betracht, in welchen theils nur vorübergehend ein Gehülfe, theils 1-4 beständig beschäftigt werden. In diesen Werkstätten ist gewöhnlich ein Mann, welcher mehrere Jahre dort arbeitet und zugleich als Meister fungiert. Daß man da, wo diese Art Meister als „Auchkollegen“ mitarbeiten, viel mehr Unannehmlichkeiten zu ertragen hat, als in größeren Werkstätten, wo der Werkmeister direkt als Vorgesetzter zu betrachten ist, haben schon viele Kollegen erfahren.

Was nun speziell die Firma Jppel betrifft, welche in voriger Nummer unserer Zeitung „tichtige und nuchterne“ Korfschneider sucht, sei den Kollegen Folgendes mitgetheilt: In dieser Werkstätte arbeiteten zuletzt außer dem Meister noch zwei Mann, davon einer in Wochenlohn und der andere in Akford. Nun ist es bei der Firma Jppel Sitte, den Korftarbeitern, welche im Wochenlohn arbeiten, die Feiertage in Abzug zu bringen, während den dort beschäftigten Hausdienern der volle Lohn auch in den Feiertagswochen ausgezahlt wird. Da nun die Korftarbeiter, welche im Wochenlohn angestellt sind, nicht nur als Korfschneider, sondern auch Hausdienerarbeiten verrichten müssen, so wollte Kollege Kuhnert, welcher hier in Betracht kommt, während der Osterwoche aus seinen vollen Wochenlohn, jetzt M. 18, ausgezahlt haben, da es unmöglich ist, mit M. 14,50, welche für die Feiertagswochen ausgezahlt werden, hier durchzukommen, wenn man sich nicht stillschweigend als Hungerkünstler ausbilden will. Hierüber war der Inhaber der Firma, Herr Duesl, sehr entrüstet und wollte durchaus keine Neuerung in seiner Fabrik einführen. Kollegen Kuhnert blieb nichts übrig, als zu kündigen; der andere Kollege, welcher in Akford stand, erklärte sich mit ihm solidarisch und legte die Arbeit sofort nieder. Ein weiterer arger Mißstand, durch welchen den dort in Akfordlohn beschäftigten Kollegen die Arbeit empfindlich erschwert wird, liegt darin, daß der Werkmeister Stempel größtentheils das schöne glatte Holz für seine Arbeiten verwendet, während das minderwertige rissige Holz und die Holzbrocken den Akfordarbeitern zugewiesen wird.

Berlin, den 14. Mai 1900.

Im Auftrage: Der Obmann.

Ob es unter solchen Umständen, wie den vorstehend geschilderten, empfehlenswerth ist, bei der Firma Jppel in Arbeit zu treten, werden sich die Korftarbeiter schon selbst überlegen müssen. Wenn gegen die Nichtbezahlung der Feiertage auch nichts zu machen ist, weil es bei der Firma Sitte war, sie nicht zu bezahlen, so ist doch unseres Erachtens der Lohn von M. 18 für einen Ort wie Berlin viel zu niedrig. Die Korftarbeiter sind doch auch so eine Art Menschen, Herr Jppel, die sich satt essen wollen. Sollte es denn garnicht möglich sein, den Arbeitern einen etwas höheren Lohn zahlen zu können? Die Red.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Aussperrung der Berliner Stockarbeiter ist beendet. Wie bekannt, wurden am 1. Mai 80 Stockarbeiter ausgesperrt. Darauf haben die Arbeiter folgende Forderungen an die Fabrikanten gestellt: 1. Die Anerkennung des 1. Mai als Feiertag und Freigabe desselben für die kommenden Jahre. 2. In den Werkstätten, wo noch einzelne Kollegen unter dem Minimallohn arbeiten, denselben einzuführen. 3. Wo noch Ueberstunden ohne 25 pSt. Zuschlag gearbeitet werden, auch diesen zu bezahlen. Diese Forderungen haben die Fabrikanten jetzt unterzeichnet und ist die Arbeit wieder aufgenommen. Für die Zukunft dürften die Herren Stockfabrikanten die Aussperrung ihrer Arbeiter nicht so leichtfertig betreiben.

Der Streik der Kistenmacher in Bremen ist, wie wir der „Bremer Bürgerztg.“ entnehmen, durch Vergleich beigelegt. Wörtlich heißt es in derselben:

„Nachdem die Verhandlungen vor dem Einigungsamt sich zerschlagen hatten, wurde für jede Fabrik eine gesonderte Kommission gewählt, welche mit ihren Arbeitgebern in Unterhandlung traten. Die Resultate dieser Verhandlungen waren sehr minimale. Aber die verschiedenen Faktoren, welche in Betracht kamen, zwangen, der Sache ein Ende zu machen. Wenn man die Inzenerierung, das Vorgehen der Fabrikanten, wie z. B. die Maßregelung bei Logemann und die Aussperrung der Kistenmacher in Betracht zieht, so ist der geschlossene Friede durchaus nicht als eine Niederlage zu betrachten. Errungen ist eine halbe Stunde Arbeitszeitverfürzung. Jedoch kommt in Betracht, daß noch eine ziemliche Anzahl der Arbeiter vorläufig noch nicht, einige überhaupt nicht auf Einstellung rechnen können. Indes haben die Kistenfabrikanten auch keinen Triumph zu verzeichnen, indem auch diesen es nicht gelungen ist, ihren Willen durchzusetzen.“

Wir erwarten einen eingehenden Bericht über den Verlauf und die Beendigung des Streiks. Kommt ein Bericht nicht, werden wir die Lehren aus demselben selber zu ziehen wissen. Die Red.

Die Lohnbewegung der Tischler in Meiningen ist zu Gunsten derselben beendet worden.

Die Lohnbewegung der Möbeltischler in Nordhausen ist günstig beendet. 27 Firmen haben bewilligt: Zehnstündige Arbeitszeit, Lohn und Akfordpreise sind um 10 pSt. erhöht, eventuelle Ueberstunden mit 10 pSt. Zuschlag, Kost und Logis für die Gesellen beim Meister ist abgeschafft, Wochenlohn

wird bei Akfordarbeit garantiert, Minimallohn von M. 18, Ausgelernte im ersten Jahre nicht unter M. 12. — Nicht bewilligt hatten 4 Firmen. Bei der größten Firma, „Aurin“, machte sich eine Arbeitszeinstellung nötig, jedoch bewilligte sie Tags darauf. Die Werkstätte Mibrat, auf welche die organisierten Kollegen keinen Einfluß haben, wird von diesen gemieden. Wägen die Kollegen Nordhausens nun aber auch dafür sorgen, daß ihnen die errungenen Vortheile nicht wieder entzogen werden. Einiges, planmäßiges Zusammenhalten ist erstes Erforderniß.

Bei der Firma Pfeil & Walter in Goslar hatten wegen entstandener Differenzen sämtliche Arbeiter gekündigt. Durch Vermittelung des Gauborstandes wurden die Differenzen aber geschlichtet und die Kündigungen zurückgenommen. Die Firmeneinhaber fürchteten nämlich, daß einzelne Arbeiter aufhöben würden und zahlten deshalb den Lohn nicht voll aus. Fast ohne Ausnahme wird im Akford gearbeitet. Die Preise sind recht niedrig, und die Behandlung der Arbeiter läßt Manches zu wünschen übrig. Einzelne Kollegen haben aufgehört und muß einer seinen rückständigen Lohn einlagern. Ueber die Firma ist die Sperre verhängt worden.

Zu den Berichten über die Firma Voigt & Schulze in Kahla i. S.-A. Wie die Kollegen aus unseren Berichten vom 1. und 14. April ersehen haben, waren die Zustände in etwas scharfer Form kritisiert worden. Daraufhin verlangte die Firma von zwei unbeeidigten Kollegen die Zurücknahme der besagten Berichte unter gleichzeitiger Kündigung derselben. Durch Verhandlung, im Wesen unseres Gauborstandes, Herr Werner aus Gera, wurde die ausgesprochene Kündigung zurückgenommen, unter gleichzeitigen Versprechens, weitere Maßregelungen zu unterlassen. Die Firma stützt sich auf unseren Bericht vom 1. April, worin angeführt war, daß Stundenlöhne von 22-30 M bezahlt wurden. Was den niedrigsten Lohn anbetrifft, so wurde allerdings am Tage des Erscheinens des betreffenden Artikels der so gering entlohnte Arbeiter nicht mehr beschäftigt, aber wie die Redaktion bestätigen wird, hat der betreffende Artikel mehrere Wochen, wegen Raummangels, zurückgestellt werden müssen (das stimmt. D. Red.) und war zur Zeit der Ausarbeitung der betreffende Politiker Geist noch beseitigt in Stellung. Was die höheren Löhne anbetrifft, so wird allerdings auch ein Verdienst bis 37 M erzielt, jedoch ist dies der Fall bei Arbeitern, welche sonst in Akford arbeiten und ausnahmsweise einige Stunden in Lohn arbeiten, wofür dann allerdings 37 M bezahlt wurden. Sonst beträgt die durchschnittliche Lohnzahlung 30 M, abgesehen von einigen Akfordarbeitern, welche auch höheren Lohn erzielen. Des Weiteren bemängelt die Firma im zweiten Artikel, daß ein Vorkostigwerden der Lokalverwaltung nicht stattgefunden habe. Allerdings ist dies der Fall. Aber es war überflüssig geworden, weil die Firma schon den an der Lokalverwaltung beschäftigten Kollegen die Auszahlung ihres resp. Guthabens versprochen hatte und, wie anerkannt wird, auch gehalten hat. Allerdings hätte es gesehen werden müssen als die Löhne fällig waren und nicht erst 14 Tage später. Zu besonderer Dankbarkeit liegt kein Grund vor. Die verhängte Sperre wird aufgehoben.

Die Lokalverwaltung.

Im Auftrage: Oswald Ciner.

Die Tischler- und Zimmermeister von Blankeneß und Döckenhuden haben die Forderungen der Tischlergesellen sämtlich abgelehnt und sind zu Unterhandlungen vorläufig nicht zu haben. Infolgedessen legten die Kollegen am 14. Mai geschlossen die Arbeit nieder. In Betracht kommen 35 Kollegen, davon sind 23 verheirathet mit insgesammt 63 Kindern. Zugang ist fern zu halten.

Lohnbewegung der Tischler in Halle a. d. S. Der Stand des Streiks ist unverändert. Die zehn Tage der Aussperrung für die Feier des 1. Mai sind vorüber. Mehrere Unternehmer stellten den bei ihnen in Arbeit gestandenen Arbeitern frei, wieder um Arbeit nachzufragen und event. unter den alten Bedingungen wieder anzufangen. Dieses großmüthige Anerbieten ist natürlich rundweg abgelehnt worden. In dem früheren Hauptmann'schen Betriebe haben die beiden jetzigen Inhaber, die Herren Krummbein und Knöfel, selbst an den Maschinen arbeiten wollen, aber gelernt ist gelernt, die Herren haben sich Beide in die Finger geschnitten, so daß ihnen die Luft vergangen ist. Man sollte nun meinen, die Herren kämen zu der Erkenntniß, daß der Beruf ein gefährlicher ist und die Forderungen als bescheiden anerkannt werden können. Weit gefehlt. Die Herren haben erklärt, daß sie es noch 3-4 Wochen aushalten. In Bezug auf schwarze Listen haben unsere Unternehmer den Vogel abgeschossen. Diese Liste enthält nicht weniger als 154 Namen. Diese und andere in der Tischlerversammlung vorgebrachten Thatsachen konnten natürlich nicht veröhnend wirken, sondern trugen dazu bei, daß die Ausständigen versprochen, mehr denn je an den gestellten Forderungen festzuhalten.

Ein Theil der Arbeitgeber hat Vermerke in den Invalidentarten gemacht, wegen welchen sie sich vor Gericht zu verantworten haben werden. Die Wagenbauabrik Lindner hat Arbeitswillige in Schleien angeworben, ob sie aber in die Fabrik hineinkommen, muß abgewartet werden.

Die auswärtigen Kollegen, ganz besonders die in Leipzig, werden dringend erjucht, den Zugang fern zu halten, damit den Haller Kollegen der Kampf nicht erschwert werde.

Zu der Möbelfabrik von Haller & Burthardt-Zeit haben am 14. Mai 21 Tischler die Arbeit niedergelegt. Die Forderungen derselben wurden scharf zurückgewiesen unter hämischen Bemerkungen auf den Vorhand in Stuttgart. Zwei ältere Leute und ein Maschinenarbeiter blieben stehen. Zugang ist fern zu halten.

Zu der Geithainer Stuhlfabrik macht sich seit der Zeit, daß ein neuer Werkführer eingetreten ist, ein Bestreben auf Reduzierung der Akfordpreise bemerkbar. Da die älteren Arbeiter sich dagegen sträuben, sucht er diese hinauszuwimmeln, um dann mit neuen Arbeitern das Spiel leichter durchzuführen zu können. Ein Kollege, dem schon 50 pSt. abgezogen wurden, reiste bereits ab.

Es wird gebeten, die Fabrik nicht zu überlaufen, da sonst das bekannte Stichwort „wem's nicht paßt, kann gehen“, noch mehr zum Vortrag gebracht wird.

Zum Streik in Krefeld wird uns geschrieben, daß die Innungsmeister eifrig bemüht sind, Arbeitskräfte von außer-

halb heranzuziehen. So hat u. A. auch ein Werkführer Schmitz aus Hannover, woselbst er früher thätig war, für die Firma Hilscher drei Kollegen von dort her angelockt. Diese arbeiten zehn Stunden und bekommen für Ueberstunden 15 pSt. Zuschlag. Natürlich werden 2-4 Ueberstunden täglich gemacht. Auch aus Bochum und Elberfeld ist je ein Kollege in Arbeit getreten. Die Krefelder Kollegen beschwerten sich mit Recht darüber, daß die Zahlstellenverwaltungen so wenig Obacht geben und bitten sie deshalb dringend, auf strengste Fernhaltung des Zuguges zu halten. Im „Essener Arbeitsmarkt“ stehen eine Reihe Arbeitsangebote, laut welchen den Tischlern 50 M Stundenlohn geboten werden. Die Streikenden appellieren an das Solidaritätsgefühl der Kollegen außerhalb und setzen voraus, daß Jeder, seiner Pflicht gemäß, so lange von Krefeld fern bleibt, bis in der „Holzarbeiter-Zeitung“ der Streik für beendet erklärt wird. In 18 Geschäften mit 131 Kollegen ist die Forderung bewilligt, andere werden folgen — wenn Zugang noch einige Wochen fern bleibt. **Also aufgepaßt aller Orten!**

Zur Lohnbewegung der Tischler in Bromberg ist zu berichten, daß die Meister die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit abgelehnt haben, mit der Motivierung, ein solches Verlangen sei unerschämmt, die Gesellen wollten bloß viel verdienen, aber nichts thun. Auch die Gewährung eines Minimallohnes von M. 15 wurde abgelehnt, mit dem Bemerkten, daß sie einem Gesellen, der eben aus der Lehre kommt und nicht mal ein „Hobeleisen schleifen kann“, doch nicht M. 15 geben können. (Damit stellen sich die Bromberger Tischlermeister bezüglich ihrer Qualität als Lehrmeister ein solch erbärmliches Zeugniß aus, daß wir ihnen unser aufrichtiges Bedauern nicht versagen können. Die Red.)

In einer darauf stattgefundenen Tischlerversammlung, in der 250 Kollegen anwesend waren, wurde nach einem Bericht der Kommission über die Verhandlung mit den Meistern beschlossen, daß, falls eine Bewilligung nicht erfolge, nach vorausgegangenem Kündigungs die Arbeit einzustellen ist.

Am 2. Mai hat dann gleichfalls auf Beschluß eine Versammlung stattgefunden, in der die Kollegen Mack und Ziegler-Verlin, Leiterer vom Hirsch-Dunder'schen Gewerbetreiben, anwesend waren. Auch die Meister waren eingeladen. Doch hatte der Obermeister kurz vorher Karten an die Meister besandt, daß die Versammlung nicht stattfinden. Das hatte geholfen, denn nur drei Meister waren anwesend. Am 5. Mai haben sämtliche Kollegen gekündigt und werden am 28. Mai in den Ausstand treten. Da die Meister sehen, daß es ernst wird, haben schon Einige die Forderungen bewilligt. Zugang ist fern zu halten.

Ueber die Stuhl- und Korbwarenfabrik von Kramer & Müning in Sameln wird Klage geführt, daß die Akfordpreise so niedrig sind, daß es einzelnen Arbeitern kaum möglich ist, neben der Bestreitung der Kosten für die nothwendigsten Lebensmittel das Logis bezahlen zu können. Dies sei früher nicht gewesen. Seit aber ein neuer Werkmeister aus Böhmen dort eingezogen, scheine mit diesem auch die Bedürfnislosigkeit der böhmischen Arbeiter Eingang finden zu sollen. Das zu verarbeitende Material wird von ungelerten Arbeitern zugerichtet. Diese sehen sich viel besser, als die gelernten Korbmacher. Leider giebt es in der Fabrik nicht einen einzigen Kollegen, der organisiert ist. Die Leute sind auch garnicht zu bewegen, zur Versammlung zu kommen. Sie wurseln so fort in ihrer Beschränktheit und stumpfsinnigen Ergebung in das „Unvermeidliche“ Ihnen kann leider nicht geholfen werden. Es ist aber Pflicht, auswärtige Kollegen auf obige Fabrik aufmerksam zu machen und sie zu erjuchen, bevor sie etwa Arbeit anzunehmen gedenken, bei der Ortsverwaltung Erkundigung einzuziehen.

Zur Lohnbewegung der Korbmacher Hamburgs wird uns mitgetheilt, daß, mit Ausnahme von zwei Werkstätteninhabern, alle die Forderungen bewilligt haben. Bei den Firmen Schrader und Heilmann haben am 5. Mai 35 Kollegen die Arbeit eingestellt. Von diesen sind im Laufe der Woche 22 anderweitig in Arbeit getreten, so daß sich noch 13 im Ausstand befinden. Es ist aber Aussicht vorhanden, diese ebenfalls in den nächsten Tagen in Arbeit zu bringen. Somit haben wir alle Ursache, mit dem Verlaufe unserer Lohnbewegung zufrieden zu sein. Arbeitswillige sind hier am Plage nicht vorhanden. Bedauern müssen wir, daß der frühere Kollege Hastert in Hobe im Altlande grüne Arbeit für die Firma Heilmann auffertigt; obgleich er auf die Differenzen aufmerksam gemacht ist, arbeitet er ruhig weiter. Die Kollegen werden gebeten, diese Werkstätte ebenfalls zu meiden. Zugang ist bis auf Weiteres streng fern zu halten.

Wagenbauer, Obacht! In der Herdinger Waggonfabrik A.-G. kündigten am 12. Mai 37 Holzarbeiter wegen Lohnhöhen. Zugang ist vorläufig fern zu halten.

Zwanzig Möbelfabrikanten in der Niederländischen Möbelabrik in Saarlern sind am 5. Mai ausgesperrt worden. Zugang ist fern zu halten.

Die Grazer Holzarbeiter beabsichtigen in eine Lohnbewegung einzutreten. Nach gründlicher Berathung und reichlicher Ueberlegung haben unsere Kollegen beschlossen, an die Meisterei folgende Forderungen zu stellen: 1. Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden durch entsprechende Verlängerung der Mittagspause. 2. In Samstagen um 5 Uhr Feierabend. 3. Anerkennung der Vertrauensmänner als Vindesglied zwischen Arbeiter und Unternehmer. Als Termin, bis zu welchem die Forderungen beantwortet werden sollten, wurde der 15. Mai bestimmt. — Die Storbacher streifen um den Zehnstundentag.

Ang den Herren der Holzbranche.

Kasolidarität gegen Verbandsbeschlüsse. Daß eine Zahlstellenverwaltung von einem langjährigen Mitgliede vor den Adi geschlossen wird, dürfte neu sein. Der Mann, diese Geldernat begangen zu haben, gebührt dem Tischler Th. Schneider in Kiel. Derselbe wird manchem Kollegen, namentlich in Schleswig-Holstein, von der Zeit her bekannt sein als er noch Bevollmächtigter der Zahlstelle war. Der Tharbestand in kurz folgender. Die hiesige Zahlstelle hat in Folge der vom Hauptvorstand verfügten Erhebung eines

Ertrages einen solchen von 50 % pro Woche mit großer Majorität beschlossen. Der Beitrag wurde mit großer Pünktlichkeit bezahlt, mit Ausnahme von zwei Kollegen. Beide hatten eine besondere Veranlassung inne; sie waren Zeitungsausbräuer. Der Eine trat unter einer nichtigen Ausrede aus dem Verbands aus, der Andere, Schneider, verweigerte beharrlich die Entrichtung der Beiträge mit der Motivierung, er könne es nicht leisten. (Er ist Hausbesitzer.)

Bei der Auszahlung der Vergütung für das Zeitungsausbräuen wurden dem Kollegen die restierenden Beiträge gekürzt. Es ist dies hier eine längst in Gebrauch befindliche Maßnahme. Ob dieser Maßregel geriet der Kollege Schneider in Erstaunen. Er forderte das Geld, widrigenfalls er uns verklagen würde. Wir nahmen diese Drohung nicht ernst. Aber wir täuschten uns; wir hatten das demokratische Ehrgefühl des Kollegen Schneider bedeutend überschätzt. Er klagte vor dem Gewerbegericht auf Auszahlung der M. 2. Zammerschabe war es nur, daß der Schneider bei der Verhandlung fehlte; seine Blamage wäre gründlicher gewesen. Das Gericht mußte ihn darum mit seiner Klage abweisen. Wir wünschten nur, daß der Verlust des durch den Termin veräußerten Tagelohnes ihn weniger schmerzen möge, als die vier Ertragsbeiträge à 50 %.

Die Vereinnung der Berliner Pianoforte-Fabrikanten hat wieder einmal den „Herrn im Hause“ gemacht. Sie hat sich aber nicht begnügt, es in ihrer Metropole unbeschränkt zu sein, sondern ist auch auf „die Dörfer“ gegangen. So wird uns von einem solchen Dorf folgendes Mundschreiben zugestellt:

Bertraulich! Berlin, 23. April 1900.

An unsere Mitglieder!

Mit Rücksicht auf den Beschluß des Holzarbeiter-Verbandes, wonach am 1. Mai die Parole zur Maitage für alle Holzarbeiter ausgegeben ist, so bringen wir unseren Mitgliedern die Vereinnungsbestimmungen in Erinnerung, wonach Arbeiter, welche ohne genügenden Grund am 1. Mai von der Arbeit fernbleiben, ohne Weiteres entlassen werden müssen und nur mit Genehmigung des Vorstandes wieder in die Arbeit eingestellt werden dürfen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder wiederholt im Interesse unserer Vereinnung um fristige Durchführung dieser Maßregel. Der Vorstand. Franz Petermann.

Also „ohne Weiteres entlassen werden müssen“ diejenigen Arbeiter, welche an einem ihnen genehmen Tage im Jahre einmal feiern wollen.

Was kümmert Euch das, Ihr Proben, wenn die Arbeiter sich dazu den 1. Mai wählen? Habt Ihr nicht genug daran, daß die Arbeiter 299 Tage für Euch den Profit zusammenschinden müssen? Geht Eure Eier nach Gewinn soweit, daß Ihr den des 300sten Tages nicht entbehren könnt? Plut, Teufel, über solche Vampyrnaturen! Wir bebauern nur, daß die Pianofortearbeiter theils immer noch von einem gewissen Berufsunkel befangen sind, der sie zurückhält, sich einer gemischten Organisation von Holzarbeitern anzuschließen, und deshalb machtlos und kraftlos nebenher trotten, sich die unverschämte Bevormundung der drohigen Fabrikanten gefallen lassen müssen.

Dieser übermüthigen Gesellschaft könnte, wenn die Arbeiter nur einig wären, recht deutlich der Beweis erbracht werden, daß die leeren Hobelbänke keine Thaler ausschütten, sondern daß dazu fleißige Arbeiterhände gehören! Kollegen, dieselbe Sippe, die nur Eurer Arbeitskraft ihre Existenzfähigkeit, ihre reichen Gewinne, ihre Kommerziantenwürde verdankt, nimmt sich heraus, Euch vorzuschreiben, an welchen Tagen im Jahre sie aus Eurer Haut Kiemen schneiden will!

Tag um Tag, Woche um Woche, früh und spät schafft Ihr im Verhältnis zu den hohen Gewinnen Eurer Ausbeuter für Hungerlöhne und müßt Euch obendrein gefallen lassen, daß sie Euch die Ruhe an einem von Euch gewählten Tage streitig machen! Ihr seid selbst Schuld daran, Kollegen des Pianofortebaues, daß Ihr so behandelt werdet. Würdet Ihr, die Ihr doch nicht in Zwerggeschäften arbeitet, sondern theilweise zu Hunderten beisammen seid, Euch einig sein, einer Organisation angehören, — beim Teufel müßte es zugehen, — wenn Ihr nicht sammt und sonders, mit Kind und Regel ungehindert an der Maitage theilnehmen könntet! Wer würde es wagen, einer einzigen, willensstarken Masse entgegenzutreten! Solche vertraulichen Mundschreiben, wie das obige, wären un- undenkbar. Die Gesellschaft, denen das Mundschreiben seine Entstehung verdankt, ist eben so feige, wie brutal, sonst würde sie den Muth haben, Euch zu sagen, was passieren würde, wenn Ihr nicht zu Kreuze liecht. Durch Hintertüren sucht man Euch wirtschaftlich abzuwürgen, falls Ihr wider den Stachel locken solltet. Das Hausmeierthum steht wie der Leopard bei Nacht auf der Lauer, um das Zeichen zum Ueberfall zu geben. Scham und Schande ob solch hinterlistigem Treiben!

Genau wie Euch, Musikinstrumentenarbeiter, begreift, daß Ihr nicht nur Menschen, sondern auch Männer seid, die sich eine solch unwürdige Behandlung nicht gefallen lassen dürfen. Organisiert Euch, Mann für Mann, und man wird sich hüten, im gegebenen Moment mit Euch anzuhängen. Erinnert Euch des Jahres 1896, erinnert Euch des Gehens und des Spottes, den das siegreiche Unternehmertum über Euch ausgegossen, erinnert Euch der zu 50 Kollegen, die auf Jahre hinaus aus allen Fabriken verbannt und als Geiseln gehalten wurden, daß kein Musikinstrumentenarbeiter je wieder daran denke, von seinem Brotgeber die Bewilligung „unerfüllbarer Forderungen“ zu erlangen. Seitdem sind

4 Jahre in's Band gegangen. Die Fabrikanten haben sich kraftvoll organisiert, Ihr steht zerklüftet da, ein Bild des Jammers! Hohnlachend steht von oben herab auf Euch der organisierte Verband der Pianofortefabrikanten und freut sich wie der Teufel über eine arme Seele, daß Ihr es ihm so leicht macht, Euch in's Band zu halten. Laßt es nun genug sein der grausamen Kräftezersplitterung in Euren Reihen, und vereinigt Euch!

„Nicht zum Aushalten mit die Jeshellen“ sagt der Salonbesitzer im „Deutschen Tischlermeister“. „Meine haben richtig 'n blauen Dienstag gemacht, wat se 'ne Maitage nennen. Un wecht Du, wat meine Olle (se hört's doch nich?) jagte? — Kerjern? Nicht in die Tütel kommi, Männeken (sie schmeichelt immer, wenn sie was haben will), wir feiern nich bloß einen Maitag, flecht mehrere, indem wir 'ne kleine Sprigfahri nach dem Harz machen. Dann können sich die Maitrieder ärjern, wenn sie die Bude verschlossen finden. — Un so haben wir et gemacht. Kostenpunkt —: 100 Märker.“

Ohne diese „Jeshellen“ mit denen es „nicht zum Aushalten“ ist, würden die „100 Märker“ nicht vorhanden sein. Der „Schroppmüller“ antwortet dem Salonbesitzer auf dessen bewegliche Klage über die „Maitrieder“: „So will's die Mode. Aber es ist doch ein Jammer, daß im Gesellenstande so viel Idealismus und Opferwilligkeit steckt, im Meisterstande eine große Idee überhaupt nicht vorhanden ist. Und die Ideen sind Alles! Sie sind es, die die Welt bewegen, sind die Träger auch aller Thaten. Es fehlt an großen Gedanken im Handwerk, daher die „Verbeberung“ auf der ganzen Linie!“

Ein Jammer soll es nach dem modernen „Mode“menschen sein, daß im Gesellenstande so viel Idealismus und Opferwilligkeit steckt. Wahrlich, der Verfasser, der seinem „Schroppmüller“ die obigen Worte in den Mund legt, muß ebenso an einer großen Idee leiden, als diejenigen, bei denen er eine große Idee vermisst. „Schroppmüller“ und Co. sind einander werth. Mit „großen Gedanken“ und weltbewegenden „Thaten“ kann natürlich auch der „Tischlermeister“ dem Handwerk nicht als Muster dienen, sonst würde er den geistlosen Spötter, dieses Hindernis an gros anders abgefertigt haben, als mit dem Hinweis des Bedauerns, daß im Gesellenstande ein Idealismus steckt, der im Handwerk fehle. Und bei solcher Subtel verlanget der „Deutsche Tischlermeister“ noch ernst genommen zu werden!

„Da würden die Frechhähle bald die Maulsperrre kriegen“ sagt ein Neumalgeschneider im „Deutschen Tischlermeister“, wenn der Tischlermeister an die Großbazar, „an diese Gorganias nichts mehr verkauft oder liefert, nit mal an Wesenstiel oder Spudstrüherl.“ Hat der gute Mann eine Ahnung!

Die Entwicklung der Großindustrie und die der großen Waarenhäuser läßt sich ebenso wenig aufhalten, als es einem Eiter möglich ist, einen daherbrausenden Eisenbahnzug zum Stehen zu bringen. Die Herren predigen unumwunden ihre Lunge mühe und schreiben ihre Finger wind gegen das Ausfließen der Waarenhäuser. Weder ein Boykott, noch eine Waarenhaussteuer wird deren Aufschwung verhindern. Eher geht ein Kameel durch ein Nadelohr, als daß die Tischlermeister mit der Verweigerung von Wesenstielen, Spudnäpfen, Bauerntischlieferungen zc. die Entwicklung und Vermehrung der Waarenhäuser verhindern könnten.

Tischlerei in preussischen Gefängnissen. In einem Erlaß an die königl. Eisenbahndirektionen vom 14. Februar d. J. wird darauf hingewiesen, daß es in Frage kommen kann, die bei der Staats-eisenbahnverwaltung erforderlichen Möbel in den Strafanstalten anfertigen zu lassen, da diese nach Ansicht des Vertreters des Ministers des Innern, wie sie bei den Verathungen über anderweitige Regelung der Gefängnisarbeit zu Tage getreten ist, in der Lage sind, die gangbaren Gegenstände vorräthig zu halten. Um eine Ueberfluth über den jährlichen Bedarf zu erhalten, sind die Eisenbahndirektionen aufgefordert worden, die in den Jahren 1897 bis 1899 neubeschafften Möbel anzugeben, wobei auch Einheits- und Gesamtsumme anzuführen ist. Diese Verfügung hängt mit der anderweitigen Regelung der Gefängnisarbeit zusammen, indem ein Theil der Gefängnissen in größerem Umfange als bisher mit der Anfertigung von Möbeln beschäftigt werden soll.

Die Korbmacherei petitionirte schon seit Jahren um Aufhebung der Korbmacherei in Gefängnissen, wie es schon mit einigem Erfolg. Wenigstens ist ihnen eine Zusage gegeben worden, daß nicht mehr in dem bisherigen Umfange Korbarbeiten hergestellt werden sollen. Nun soll außer der umfangreichen Produktion von Stühlen, die in einzelnen Gefängnissen en gros betrieben wird, auch die Anfertigung von Möbeln treten für die Staats-eisenbahnverwaltung in Betracht.

Die Gefängnisse sind überfüllt, Dank der peinlich gewissenhaften Rectipredigung, und schließlich müssen doch all die an Arbeit gewöhnten ehemaligen freilebenden Tischler, Drechsler, Zimmerer zc. beschäftigt werden, und was liegt da wohl näher, als sie Möbel für den Staat anfertigen zu lassen. Die Handwerkermeister und Gesellen, welche dem Staate schwer blechen müssen, können sich die Nase putzen und zusehen, wie die großen Möbelabwenger aus den modernen Erziehungsanstalten hinausbefördert und den einzelnen Staats-eisenbahnverwaltungen zugeführt werden.

Das nennt man in Preußen: „Schutz des Mittelstandes“ und „Schutz der nationalen Arbeit“.

Der Zentralverband der schweizerischen Holzarbeiter hatte im 1. Quartal d. J. eine Einnahme von Frs. 1591.41. Dieser steht eine Ausgabe von Frs. 1075.31 gegenüber. Das Gesamtvermögen betrug am Schlusse Frs. 1600.60.

Gewerkschaftliches.

Der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine hielt am 18. und 19. April in Dresden seine Generalversammlung ab, deren Haupttagspunkte die finanzielle Stärkung des Verbandes, die Reform der Krankenversicherung und die Gewerkschaftsfrage bildeten. Der Verband zählt gegenwärtig kaum 65 000 zahlende Mitglieder, davon nur etwa 40 000 Lohn-

arbeiter. Seine finanzielle Kraft ist höchst dürftig; stehen doch der Zentralleitung nur 3 1/2 jährlich pro Mitglied, also circa M. 2000 im Ganzen zu, womit dieselbe auch nicht entfernt den an sie gestellten Ansprüchen gerecht werden kann. Eine Erhöhung des Verbandsbeitrages stieß aber bei der Mehrheit der Delegirten auf starken Widerstand, und als schließlich der Zentrale 5 statt 3 1/2 pro Mitglied bewilligt wurden, da war ihr sicher mit der geringen Mehreinnahme wenig geholfen. „Und das in einer Zeit“, sagt die „Gilde“, „in welcher sonst die Arbeiterorganisationen aller Art längst eingesehen haben, daß finanzielle Opfer einen weit größeren finanziellen Gewinn bringen.“

Ueber die Krankenversicherung reform referirte Tischendörfer-Berlin. Ohne Debatte wurde eine Resolution angenommen, die sich für einheitliche Orts- und Bezirkskrankenassen mit fünf Beitragsklassen, freie Arztwahl, Gewährung der Apothekenkonzession an die Krassen, zehnjährige Unterstüßungsbauer, Wegfall des Ueberversicherungsbeitrages, Ausdehnung der Versicherungsspflicht auf die Hausindustrie und Dienstboten, Verschärfung des Meldezwanges für die Unternehmer und Beibehaltung voller Selbstverwaltung ausspricht.

Den Höhepunkt der Verhandlungen bildete die Gewerkschaftsfrage, eingeleitet von einem Referate Naumanns, der die evangelischen Arbeitervereine für den Eintritt in die Gewerkschaften gewinnen wollte. In den Gewerkschaften sei für politische und religiöse Fragen und Weltanschauungen kein Raum, wie ja auch die Kartelle der Unternehmer nicht von solchen Unterschieden berührt würden; nur direkt wirtschaftliche Fragen würden dort behandelt. Leider seien die Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine gewerkschaftlich meist indifferent und einflußlos, obwohl es keinen sichereren Weg gebe, als starke Verbände der Arbeiter und Unternehmer; sie sollten sich deshalb den Gewerkschaften anschließen wobei es den lokalen Arbeitervereinen freistünde, zu wählen, welcher Art von Gewerkschaften oder Gewerkschaften sie beitreten wollten; das letzte Ziel müsse indes die Herstellung allumfassender unpolitischer und unkonfessioneller Berufsverbände sein. Naumann beantragte folgende Thesen:

a) Die evangelischen Arbeitervereine wahren ihren religiösen und patriotischen Charakter in jeder Hinsicht und sind darum nicht im Stande, alle Mitglieder eines Berufs zu gewerkschaftlicher Arbeit zu vereinigen. Ihre praktische Thätigkeit liegt mehr auf dem Gebiet der Genossenschaft, als auf dem der Gewerkschaft. b) Da aber die evangelischen Arbeitervereine nicht selbst Gewerkschaften in's Leben rufen können, haben sie die bringende Pflicht, ihre Mitglieder zur Theilnahme an Gewerkschaftsverbänden anzuhalten, damit nicht durch die evangelischen Arbeitervereine der Gesamtfortschritt der Arbeiterbewegung irgendwie gehemmt werde. c) Es wird nöthig sein, daß die einzelnen evangelischen Arbeitervereine sich nach lokalen Ermächtigungen darüber schlüssig machen, welcher Art von Gewerkschaften oder Gewerkschaften sie ihre Mitglieder zuführen wollen. Jedenfalls empfiehlt sich gemeinsamer Eintritt der christlichen Berufsgenossen eines Orts. d) Bei dieser Beschlusfassung barne nie aus dem Auge verloren werden, daß die Herstellung allumfassender unpolitischer und unkonfessioneller Berufsverbände das letzte Ziel ist. Verbände, die diesem Ziel offen zustreben, haben den Vorzug.“

Daß dieser Standpunkt Naumanns nur von Wenigen vertreten wurde, war voranzusehen. Herr Naumann und seine Bestimmungsgenossen ernten die Früchte, die sie gesät haben. Erst legen sich die Herren in's Zeug für die Gründung christlicher Arbeitervereine, vornehmlich an Orten, wo die Gewerkschaften Boden gefaßt hatten oder zu fassen suchten, und jetzt, nachdem sie einsehen mußten, daß den Berufsarbeitern mit den konfessionellen Vereinen im wirtschaftlichen Kampfe gar nichts geholfen ist, im Gegentheil, ihre Ausbeutung unter christlicher Flagge um so intensiver betrieben wird, möchten sie den gemachten Fehler wieder gut machen und die geträumten Arbeiterberufswerte organisieren. Damit wird Herr Naumann natürlich wenig Glück haben. Am allerwenigsten aber mit seinem Vorschlage, daß sich die christlichen Arbeiter den bestehenden „unpolitischen“ Gewerkschaften anschließen sollen. Ob er solche finden wird?

Der Korreferent, Reichstagsabgeordneter Franke, wandte sich heftig gegen den Anschluß an Berufsvereine und bezeichnete es als Aufgabe der evangelischen Arbeitervereine, die Mitglieder von sozialdemokratisch geleiteten Gewerkschaften fern zu halten. Seine Ausführungen waren ein geistloses Geschimpfe auf die Sozialdemokratie, und gipfelten in der Warnung vor einer schiefen Ebene; die Erfahrungen Göhre's könnten sich sonst nur wiederholen. Er beantragte folgende Gegenresolution:

1. Der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine erachtet es nicht als seine Aufgabe, den einzelnen Vereinen zu empfehlen, Gewerkschaften zu organisieren. 2. Der Gesamtverband überläßt es den einzelnen Mitgliedern, bestehenden Gewerkschaften, sofern solche nicht von der Sozialdemokratie geleitet werden, beizutreten. 3. Der Gesamtverband begrüßt lebhaft die im Reichstage angestrebten Arbeiterkammern, welche dazu dienen, die Interessen der Arbeiter zu wahren und wirtschaftlich zu schulen. Er erachtet solche auch als geeignet, sozialdemokratische Bestrebungen und konfessionelle Reibungen aus der Arbeiterbewegung fernzuhalten.

Der Pfarrer Weber prophetezte den evangelischen Arbeitervereinen den Untergang, wenn die Thesen Naumanns angenommen würden. Es gäbe keine neutralen Gewerkschaften. Ob die Prohezeung Weber's in Erfüllung gehen würde oder nicht, darüber zerberechnen wir uns nicht den Kopf. Ein Malheur wäre das nicht. Eintreten würde der Moment ganz sicher, wenn sich die Arbeiter aus den Fesseln ihrer geistlichen Führer befreien und ihre eigenen Wege gehen würden. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß sie dann auch sehr wohl wüßten, welcher Art von Gewerkschaften sie sich anschließen müßten, um ihre wirtschaftlichen Interessen zu wahren.

Der Verband der Lagerhalter tagte Ostern in Magdeburg 135 Mitglieder waren anwesend. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der 40. Genossenschaftstag in Berlin 1899 Verbandsniß für die Bestrebungen des Verbandes gesetzt habe, während man mit dem Schiedsgericht in Dresden schlechte Erfahrungen machte. Es ist das um so behauerlicher, als hierbei ausschließlich organisierte Arbeiter in Betracht kommen. Auch sonst konnte manchmal die Erfahrung gemacht werden, daß die

*) Ähnliche Thesen hatte der „Norddeutsche Verband christlich-gesamter Arbeitervereine“ auf seinem Delegirtenstag beschlossen.

organisierten Arbeiter in den Konsumvereinen recht mangelhaftes Verständnis für die Anforderungen, welche die Angehörigen der Konsumvereine mit Recht erheben können, bekunden.

In der Debatte wird Klage geführt über die lange Arbeitszeit der Angestellten der Konsumvereine. Auch die Bezahlung lasse viel zu wünschen übrig. So wird z. B. in Magdeburg an die Inhaber der Verkaufsstellen ein Fixum von M. 720 pro Jahr und 1/2 pSt. vom Umsatz gezahlt, außerdem M. 20 für Heizung. Von diesem Einkommen muß der Lagerhalter jedoch sein ganzes Hilfspersonal besolden. Das ist ein verwerfliches Zwischenmeisterstystem, welches es mit sich bringt, daß Monatslöhne von M. 40 für eine Hilfskraft bei langer Arbeitszeit nicht zu den Seltenheiten gehören.

Einige Redner führen drastische Beispiele an, die zeigen, daß das jetzt herrschende System der Mankoentschädigung recht verbesserungsbedürftig ist und nicht ausreicht, um die entstehenden Tarabiffenzen auszugleichen. Ein Redner aus Leipzig klagt namentlich über Mangel an Hilfspersonal, sowie auch darüber, daß die Lagerhalter zu viel zu politischen Meetings herangezogen werden. Ein Redner aus Dresden empfiehlt den Lagerhaltern, sich die Sympathien der organisierten Arbeiter bei ihren Bestrebungen zu sichern und bespricht das Schiedsgericht. Einige Konsumvereine, z. B. „Vorwärts“-Dresden, haben dasselbe nicht anerkannt, weil sie dadurch verhindert werden, noch weiterhin ihren uneingeschränkten Unternehmerstandpunkt einzunehmen.

Kost-Berlin mißt auch den Lagerhaltern einen Teil der Schuld an den bestehenden Mißständen bei. Man nehme zu viel Rücksicht auf seine Stellung und vergesse, daß die Vorstände der Konsumvereine, auch die aus Arbeiterkreisen hervorgegangenen, den Verbandsmitgliedern als Unternehmer gegenüberstehen. Die weiblichen Hilfskräfte seien oft so minimal besoldet, daß sie der Prostitution in die Arme getrieben werden; in manchen Vereinen bestehe ein ausgebildetes Spitzelsystem. Weitere Vertreter beklagen die Dividendenjagd der Konsumvereine und geben Schilderungen, welche die Lage der Lagerhalter nicht gerade in rosigem Lichte erscheinen lassen.

Zur Entlohnung der Lagerhalter lagen zwei Resolutionen vor, in welcher die Lohnzahlung nach Prozenten als moralisch verwerflich bezeichnet und die Festsetzung eines ausgiebigen, festen Gehaltes verlangt wird. Im Prinzip sprechen sich die meisten Redner für die Resolutionen aus; Einige heben jedoch hervor, daß die Durchführung dieser Forderung schwierig sei, da die Verordnungen mancher Konsumvereine sich sträuben, die Prozentzahlung aufzugeben, weil dieses System das billigere ist. Bezeichnet ist die Mitteilung eines Magdeburger Lagerhalters, nach welcher dort die Geschäftszeit von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends dauert. Die durch das Prozentstystem hervorgerufene Uneinigkeit unter den Lagerhaltern hat es jedoch zu Wege gebracht, daß eine ganze Anzahl Lagerhalter Morgens um 5 Uhr ihr Lager öffnen, also eine Arbeitszeit von 15 Stunden haben. Der Redner bezeichnet dies als einen Beweis dafür, wie das Prozentstystem unter den Lagerhaltern korrumpierend wirkt und den Charakter verdirbt. Den Befürwortern der Zahlung nach Prozenten wird entgegengehalten, daß das höhere Einkommen, welches hier und da durch dieses System erzielt wird, auf der Ausbeutung der Hilfskräfte basiert. Das sei moralisch verwerflich, weshalb für Lagerhalter und Hilfskräfte ein festes Gehalt zu erstreben sei. Eine Resolution, daß Gehaltszahlung nach Prozenten in ganz Deutschland unstatthaft sein solle, wurde angenommen.

Der Kassenbericht ergibt die Einnahme von M. 4640,87, die Ausgabe M. 3966,15, darunter M. 245 für Streifenunterstützung an andere Gewerkschaften, M. 861,80 Zeitungskonto und M. 136,20 Berichtskostenkonto. Der Gesamtvorstand erhält für seine Tätigkeit eine Entschädigung von M. 200.

Als Verbandsorgan wird von Neuem das „Handlungsgehilfenblatt“ bestimmt. Der Sitz des Vorstandes bleibt in Leipzig. Die nächste Generalversammlung durch Delegation zu beschließen (bisher konnten alle Mitglieder zur Generalversammlung kommen) wurde abgelehnt.

Der Zentralverband der Glaser und verwandter Berufsgeoffenen hält am Pfingstsonntag und den folgenden Tagen im Stuttgarter Gewerkschaftshaus einen außerordentlichen Verbandstag ab. Aus den zur Vernehmung kommenden Anträgen sind als besonders wichtig hervorzuheben die Anträge auf Uebertritt zum Holzarbeiterverband, auf Festanstellung des Verbandsvorsitzenden und Verlegung des Vororts.

Zum internationalen Arbeiterkongress, der vom 28. bis einschließlich 28. September in Paris tagen wird, und sich den internationalen Arbeiterkongressen von Paris (1889), von Brüssel (1891), von Zürich (1893) und von London (1896) anschließt, lautet die Tagesordnung: 1. Ausführung der Beschlüsse des Kongresses, Untersuchung und Anwendung der praktischen Mittel zur internationalen Verständigung, Organisation und Aktion der Arbeiter und Sozialisten; 2. Internationale Arbeitergesetzgebung zur Begrenzung des Arbeitstages, Diskussion über die Möglichkeit eines Minimallohnes in den verschiedenen Ländern; 3. Die zur Befreiung der Arbeit notwendigen Bedingungen: a) Konstituierung und Aktion des als Klassenpartei organisierten Proletariats; b) politische und ökonomische Expropriation der Bourgeoisie; c) Vergesellschaftung der Produktionsmittel; 4. Internationaler Friede, Militarismus, Abschaffung der stehenden Heere; 5. Kolonialpolitik; 6. Organisation der Seeleute; 7. Der Kampf um das allgemeine Stimmrecht und die direkte Gesetzgebung durch das Volk; 8. Gemeindeföderalismus; 9. Die Eroberung der öffentlichen Gewalten und die Bündnisse mit bürgerlichen Parteien; 10. Der erste Mai; 11. Die Trunks.

Da ein Teil unserer französischen Arbeitsbrüder die Idee des „Generalstreiks“ nicht los werden kann, ist folgendes Amendement vorgeschlagen, dessen Einfügung in die Tagesordnung beschlossen worden ist: „Macht die wachsende Konzentration der Kapitalien, die zunehmende ökonomische Unordnung, welche durch politische Mittel nicht abzuwenden ist, und die daraus hervorgehende Verschlechterung in der Lage der Arbeiter nicht einen direkten Konflikt zwischen der Arbeit und dem Kapital unvermeidlich, welcher Konflikt die Gestalt des Generalstreiks annehmen muß?“

Lehrreiches.

Gewinnung und Bearbeitung des Meerschaums.

Unter den Materialien zur Herstellung unserer heutigen Rauchergüsse nimmt der Meerschaum einen ersten Rang ein.

Die Heimath und die Fundstelle dieses schönsten und begehrtesten Rohstoffes war lange Zeit das eifersüchtig gehütete Geheimniß einzelner Großhändler, die ihres eigenen Vortheils willen die Enthüllung um jeden Preis hinauszuschieben suchten. Den andauernden und vielseitigen Forschungen der deutschen Gelehrten gelang es jedoch, in der asiatischen Türkei und in dem Orient das Vaterland des Meerschaums zu entdecken. Der schönste und reinste Meerschaum wird in Thima, dem ehemaligen Theben, in der griechischen Provinz Livadien und in Eski-Schehr in Anatolien gefunden. Doch auch im Marmarameer, nicht weit von Konstantinopel, sowie in der türkischen Provinz Karabaniem in dem Dorfe Kiltisch werden große Mengen Meerschaum zu Tage gefördert. Die Einwohner, die das Mineral gewinnen, müssen dafür eine Abgabe an das mohammedanische Kloster vom Dervischoran der Mowlawien entrichten, denen die Einkünfte von den Naturprodukten jener Gegend von der türkischen Regierung seit mehr als hundert Jahren zugewiesen sind. Der Rohstoff, der hier gegoben wird, ist wohl sehr weich und leicht, aber meist sandig und daher nicht so werthvoll, wie der von Thima und Eski-Schehr. Ferner hat man Meerschaumlager entdeckt in der Krain, in Bosnien, bei Grubisch und Neuborf in Mähren, zu Balcaas bei Madrid und bei Bishiro in Portugal. Diese Erzeugnisse sind jedoch minderwerthiger als die orientalischen.

Der Meerschaum, ein zum Talkgeschlecht gehöriges Mineral aus Kieselzerde, Magnesia und Thonerde, wird in kleinen knollenförmigen Stücken gewonnen, die, frisch gegraben, weich wie Wachs sind, an der Luft aber sofort härter werden und Risse bekommen. Um sie hier vor zu hüten, müssen die frischgegrabenen Knollen sofort in Papier oder Leinwand eingewickelt werden. In dieser Hülle bleiben die Stücke einige Tage liegen; dann werden sie herausgenommen und von der bräunlich-gelben Rinde befreit. Nun kommt die Hauptarbeit, das Ausmerzen der Aern sowie der Steine und sogenannten Majern, die sich vor Allen in den härteren Meerschaumarten finden. Nachdem alle diese Unebenheiten mit stummelförmigen Messern beseitigt sind, werden die einzelnen Stücke nochmals eingekühlt und in erwärmten Räumen völlig getrocknet. Wenn dies geschehen, reibt man jedes einzelne Stück mit Glaspapier ab, bestreicht es mit Wachs und Seife und polirt es mit einem weichen Luche auf's sorgfältigste. So bearbeitet, wandert der Meerschaum dann nach Brussa, wo die einzelnen Stücke ihrem Werthe nach sortirt, verpackt und versandt werden. Die größten Meerschaumtionen gehen nach Wien, Leipzig, Paris und nach Amerika. Die Orientalen selbst sind selten Liebhaber von Pfeifenköpfen aus Kilt-Schehr (Schaumthon), wie sie den Meerschaum nennen; sie geben vielmehr den kleinen, aus rothem Ton gefertigten den Vorzug.

Der erste, der den Meerschaum als Material zur Pfeifenfabrikation benutzte, soll ein Schuhmachermeister aus Pest gewesen sein. Dieser Schuhmacher, Namens Kovacs, beschäftigte sich in den Feierabendstunden mit Pfeifenschnitzen. Im Jahre 1724 brachte ihm der Graf Andráffy von einer Orientreise ein Stück weissen Minerals mit, das im Verhältniß zu seiner Größe von fast minimalem Gewicht war. Kovacs bearbeitete das Stückchen zu zwei Pfeifenköpfen, von denen er den gelungensten seinem Gönner verehrte. Dem Grafen und seinen Freunden gefiel die neue Weise ganz vorzüglich, um so mehr, da sie die Entdeckung machten, wie sich durch das Rauchen aus dem Weiß allmählig ein herrliches Braun entwickelte. Sie ließen sofort größere Massen von diesem Mineral aus dem Orient kommen und zu Pfeifenköpfen verarbeiten.

Die ersten Fabriken, die sich in Europa mit der Verarbeitung des Meerschaums befaßten, entstanden im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zu Lemgo im Fürstenthum Lippe-Deimold, ferner in Nürnberg. Nach dem siebenjährigen Kriege begann das thüringische Städtchen Nuhla, im Volksmund „die Nuhl“ genannt, die Fabrikation von Pfeifenköpfen zc. aus Meerschaum. Die Veranlassung dazu gab ein dortiger Einwohner, Namens Zffert, der auf der Leipziger Messe von einem polnischen Juden eine kleine Meerschaum erstand und mit ihm versuchte, diesen zu bearbeiten. Da ihm jedoch die Kenntniß von der Behandlung des Rohstoffes abging, so brachte er es erst nach unsäglichen Mühen und Nachdenken dahin, daß ihm ein kleiner Gevinn aus dem neuen Gewerbe erwuchs. Beharrlichkeit aber brachte ihn der Vervollkommnung näher.

Ursprünglich blühte in Nuhla der Eisenbergbau und die Wasserschmiedekunst. Als die eisernen Harnische und Panzer abkamen, wandten sich die Bewohner von Nuhla der Messerschmiedekunst zu. Doch auch dieser Handel gerieth im Laufe des 18. Jahrhunderts immer mehr in Verfall. Da bot sich in der Herstellung von Pfeifen ein neuer Erwerbszweig, um so mehr, als in dem Meerschaum ein so herrlicher Rohstoff geboten war. Schon im Jahre 1800 war das Geschäft in Nuhla so bedeutend, daß in 27 Fabriken über 150 Personen arbeiteten, welche die Meerschaumköpfe soweit fertigtellten, daß sie in die Hände der Verschläger gegeben werden konnten. Das Verschlagen der Pfeifenköpfe war bereits 1779 durch Simon Schenk aus Zillbach nach Nuhla gekommen, der auch die Verfertigung der Holzpfeifen dort eingeführt hatte. Der Betrieb der letzteren, wie auch der der Pfeifenbeschläge, begründete sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt; die Pfeifenköpfe aus Meerschaum hingegen waren so theuer, daß der Absatz ein beschränkter blieb. Dies führte die Nuhlaer Fabrikanten zur Imitation. Der eigentliche Erfinder der Meerschaumköpfe aus Abfällen dieses Minerals war als ein gewisser Christoph Dreiß, der es jedoch nicht verstand, aus seiner Erfindung Nutzen zu ziehen.

Die ersten Köpfe, die in Nuhla durch Imitation gefertigt wurden, hatten jedoch eine so geringe Dauerhaftigkeit, daß einige Pfeifen Tabak, aus ihnen geraucht, sie zum Zerspringen brachten. Sie zeigten sich voller Poren und Löcherchen, die von den in der Meerschaummasse enthaltenen Luftbläschen herrührten und die, beim Rauchen durch die Wärme ausgedehnt, das Zerspringen des Pfeifenkopfes verursachten. Erst durch viele und langjährige Versuche ist man dahin gelangt, Meerschaumimitationen zu erzeugen, die in hohem Grade dem Urstoff gleichen, dergestalt, daß es selbst dem Meerschaumkundigen schwer wird, einen imitirten Pfeifenkopf von einem echten Meerschaumkopfe zu unterscheiden. Die Herstellung des künstlichen Meerschaums erfordert große Geschicklichkeit und Vorzüge hinsichtlich der Manipulationen; nur bei guter Ausführung wird ein befriedigendes Ergebnis erzielt. Hergestellt wird die Imitation folgendermaßen; 100 Pfund Wasser, 60 Pfund kohlensaure Magnesia und 80 Pfund feinstgemahlener Meerschaumabfälle werden in zwei Eimer kochendes Wasser rasch eingerührt, zehn Minuten im Sub erhalten und in die Formen gegossen. Die

Masse wird nicht nur zu Pfeifenköpfen, sondern ebensowohl zu Nüssen, Vasen, Zigarrenspitzen, Wäfen und Schmuckstücken aller Art verarbeitet.

Heute ist Nuhla die berühmteste Pfeifenstadt der Welt, obwohl alle Rohstoffe aus weiten Fernen bezogen werden müssen: Meerschaum aus Kleinasien, Bernstein von der Ostsee, Wachselschwarz aus Oesterreich, Harze aus den ostindischen Wäldern, Holz aus Schweden und vom Libanon zc. Nuhla erzeugt heute ungefähr 500 000 echte und etwa 5 Millionen unechte Meerschaumköpfe. Der Preis der echten Köpfe schwankt zwischen M. 20 und 500; ein unechter Kopf hingegen kostet kaum den zehnten Theil.

Neben dem thüringischen Städtchen liefern heute auch Nürnberg und Paris Meerschaumerzeugnisse. Hauptort der Industrie aber ist nach Nuhla die österreichische Hauptstadt, die jährlich über 100 000 Meerschaumpfeifen in den Handel bringt. („Kölnische Volkszeitung.“)

Literarisches.

Im Verlag von F. S. W. Diez Nachf. in Stuttgart sind soeben Heft 17 und 18 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stabthagen, Wittlieb des Deutschen Reichstags, erschienen.

Dem Werke direkt angeschlossen ist der Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Beschwerden usw.

Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich. Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten à 20 M erscheinen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolportage entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

Von der Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ ist Nr. 15 erschienen, von der Monatschrift „Das Gewerbegericht“ Nr. 8. Beide erscheinen im Verlage von Georg Reimer, Berlin W, Lützowstr. 107/8.

Der 3. Jahresbericht des Arbeiter-Sekretariats Stuttgart ist im Verlage von F. S. W. Diez Nachf. (S. m. b. H.) Stuttgart erschienen. (Preis 20 M.) Im abgelaufenen Geschäftsjahre wurde das Sekretariat von 9421 Personen besucht, darunter 1416 Frauen. Die Zahl der erteilten Auskünfte beträgt weit über 10 000, doch wurden Befucher, die in derselben Angelegenheit sich wiederholt Auskunft erbaten, nur einmal gezählt. Größere Schriftsätze mußten 943 angefertigt werden. Einem Eingang von 1556 Briefen steht ein Ausgang von 2395 Briefen gegenüber. Der Jahresbericht giebt Belehrungen, sozialpolitische Betrachtungen und schildert eingehender eine Menge Rechtsstreitigkeiten. Ferner wird berichtet über die im Jahre 1899 stattgefundenen Lohnbewegungen, Streiks zc. Dem Berichte des Sekretariats schließen sich die Jahresberichte der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts, des Gewerkschaftssekretärs, des Gewerkschaftshauses, des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgarts und des Landesvorstandes der Sozialdemokratischen Partei Württembergs an.

Briefkasten.

* Berichte aus Füssen, Straubing mußten wegen Raum-mangels zurück bleiben.

Waltheim, D. S. Ein recht trauriges Zeichen, wenn von 400 Mitgliedern kaum der zehnte Theil in der Versammlung war, in der Kollege Leopold aus Zeiß sprach. Wird ein Klagegeld aber Besserung bringen?

Warmbrunn, S. Wir denken darüber diesmal anders; warten Sie die Verhandlung doch erst ab.

Kiel, Anonymus. Sie sind ein großer Feigling, sonst würden Sie wohl die Courage haben, uns Ihren Namen zu nennen. Sie glauben, wir würden Ihnen zu Gefallen einen Kollegen, dessen Namen Sie uns nennen, verläumben lassen und unseren Kopf für Sie in die Falle fesseln, wo Sie sich wie ein Strauchdieb um die Meinung Ihres Namens herumdrücken. Da müssen Sie sich schon einen Dümmeren aussuchen.

Meiningen, W. R. Telegramme ohne Unterschrift können nicht berücksichtigt werden. Es ist schon einmal Unfug mit einem Telegramm getrieben worden, weshalb wir von da ab stets Telegramme ohne Namensnennung des Aufgebers im Papierkorb verschwinden lassen.

Hamburg, S. B. Wir empfehlen Ihnen als vorzügliche Fachschrift für Drechsler die „Deutsche Drechsler-Zeitung“, Berlin O 19, Grünstr. 4. Abonnement vierteljährlich M. 1,50. Eine weitere Zeitung dieser Branche erscheint noch in Leipzig.

Hamburg, S. A. Lassen Sie sich das doch von der Kommission in Berlin bestätigen. Adresse wird Ihnen wohl bekannt sein.

Sommerfeld, C. E. Waren schon vor einer Woche in der Lage, von dem Erfolge der dortigen Kollegen nach der „Märk. Volksstimme“ berichten zu können. Daß das Verbandsorgan immer drei Tage nach der Hochzeit bedient wird, ist ja nachgerade altes Geworden. Das gilt nicht nur für die dortige Zahlstelle, sondern durchschnittlich für alle.

Goslar, D. B. Fast die Hälfte der Auflage war schon erpöbert, als Ihr Bericht eintraf. Auch das Telegramm traf zu spät ein.

Frankfurt a. M., R. St. Lassen wir das. Die „Dichterritis“ scheint in den Kollegentreifen geradezu unheimliche Wirkungen hervorzurufen.

Greifenhagen. Sie irren sich; in Nr. 18 war der Bedingung des Streiks bereits Erwähnung gethan.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse deutscher Korbmacher. (S. S. 98, Zeil.)

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

In der letzten Woche ist an alle Zahlstellen unserer Kasse ein Zirkular (unserer Kassenverhältnisse betreffend) versandt worden, welche die Mitglieder der örtlichen Verwaltungen nochmals darauf aufmerksam, und ersuche, die geäußerten Forderungen unseren Mitgliedern bekannt zu geben.

Zeiß, den 12. Mai 1900. J. A.: Hermann Wolf, Vorsitzender.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Braunschweig. Sonnabend, 26. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werber 32.

Burgthede. Sonntag, den 20. Mai, Nachmittags 3 1/2 Uhr bei J. Singst.

Die Ortsverwaltung Eiterbrügge.

Görlitz. Sonnabend, den 26. Mai, Abends 8 Uhr, im „Delvedere“. T.-D.: Vortrag, Geschäftliches, Aufnahmen und Fragelasten.

Potsdam. Am 21. Mai, Abends 8 Uhr, bei Glaser. Um dringendes Erscheinen aller Mitglieder ersucht Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bamberg. Unsere Herberge und Verkehrslokal befinden sich nur in der „Blauen Glocke“, Unterer Sand 14. Auch wird beseitigt die Reiseunterstützung ausbezahlt. Die organisierten Kollegen werden ersucht, nur dort zu verkehren.

Coswig. Bevollm. Gustav Stöckel, Zerbsterstraße 42. Kassirer Franz Pöhne, Wittenbergerstr. 51. Das Reiseunterstützung von 6-7 1/2 Uhr Nachmittags.

Dortmund. Den reisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich unsere Herberge und der Arbeitsnachweis in der Wirtschaft von P. Wilms, Bornstr. 6, befinden. Das Verkehrslokal ist bei Hühner, Seilgengartenstraße. Die Ortsverwaltung.

Offenburg. Bevollmächt. Karl Bauer, Goldgasse 8. Kassirer Pius Benfänge, Louisenstr. 26. Verkehrslokal „Fähringer Hof“. Reiseunterstützung beim Kassirer von 12-1 Uhr Mittags und 6-7 Uhr Abends. Sonntags von 6-7 Uhr Abends.

Starnberg. Reiseunterstützung zahlt Franz Kohlfoser, Luitpoldstraße 118 1/2, Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 6-8 Uhr aus.

Zürich (Schweiz). Schreiner-Gewerkschaft. Unsere Herberge, Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung befinden sich jetzt im Gasthaus „Stadt München“, Stühlihofstadt, Zürich I. Allen Reisenden empfohlen. Schreiner-Gewerkschaft Zürich.

Achtung!

Wir bitten die Verwaltungsstellen um Auskunft über den Aufenthaltsort des Tischlers Geinr. Michael, Buch-Nr. 162 740. (Siehe Nr. 47 der „Holzarb.-Ztg.“ vom v. S.) Die Verwaltung Kottbus.

S. A.: Aug. Lehmann, Waisenstr. 3, 2. Et.

Die Kollegen Heibach aus Eberfeld, Beckmann und Heibel aus Berlin werden ersucht, ihre Adressen sofort an mich einzusenden, da ich eine Erwiderung auf das Eingekamte des Herrn Meijenberg beabsichtige und dazu ihrer Beistandigung bedarf.

Verwaltungsstelle Bonn.

Johann Rowotny, Schiffgasse 21.

Warnung.

Die Verwaltungsbeamten und Mitglieder werden auf den Tischler Emil Stender, geb. 12. 8. 69 zu Hirsch, Buch-Nr. 194 864, aufmerksam gemacht. Derselbe hat am hiesigen Orte Verbandsgebelde unterschlagen und versucht nun in der Umgegend, von Kollegen Gelder zu erschwindeln, indem er sich als von der Verwaltungsgesellschaft Bremerhaven ausgesandten Agenten ausgibt. In Bremerhaven ist es ihm bereits gelungen, mehrere Kollegen um namhafte Beträge zu erleichtern. Die Ortsverwaltung Bremerhaven.

Der Kollege Alfred Angst, Drechsler, geb. 16. 7. 80 zu Hina, Buch-Nr. 151 398, wird hiermit aufgefordert, daß von uns geliehene Bibliotheksbücher umgehend einzuliefern. Die Kollegen werden gebeten, den Betreffenden darauf aufmerksam zu machen.

Die Ortsverwaltung Bremerhaven. H. Uibrandt, Seemannsbr., Buchstr. 36.

Aufruf.

Der Tischler Hermann Pitschmann aus Pörsch wird aufgefordert, seiner Mutter wegen dringender Angelegenheiten seine Adresse mitzuteilen.

Früher diejenigen Kollegen, denen der Aufenthalt des Kollegen Paul Fröhlich aus Sachsen, Tischler, welcher im Frühling vorigen Jahres in Bremen arbeitete, bekannt ist, wir bitten um Mittheilung. Es handelt sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit.

H. Heidmann, Brauna, Landwehrstr. 16.

Sterbetafel

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Gustav Schulz, geb. 4. 6. 63 zu Zielenszig, Korzarbeiter, gest. an d. Proletariatskrankheit zu Frankfurt a. M. Julius Czokus, geb. 22. 11. 78 zu Santamajsch (Ungarn), Schreiner, gest. an der Proletariatskrankheit zu Frankfurt a. M.

Anton Holnbeck, geb. 4. 4. 56 zu Osterwitz, Str. Löblich, gest. 12. 4. an Darmverschlingung zu Dresden.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Kassel.

Die Kollegen werden ersucht, sich zu der am Simmelfahrtsmorgen stattfindenden

Partie nach dem Brunsberge

recht zahlreich einzufinden. Abmarsch präzise 8 Uhr vom Friedrichsplatz (Quethor). Die Ortsverwaltung.

Polirmeister,

tüchtig und energisch, sucht Stellung, eventuell eigene Werkstätte zu übernehmen. Gest. Off. unter C. L. 66 an die Expedition d. Bl.

Tüchtiger, solider Bürstenschreiner-Geselle auf bessere Waare sucht baldigst dauernde, gut lohnende Stellung. Reisevergütung erwünscht. Gest. Off. unter S. R. postlagernd Wildensfeld b. Zwickau i. S.

3-4 Stuhltschler finden sofort dauernde und lohnende Arbeit bei F. Ramm & Co., Blomberg i. S. Mechanische Stuhlfabrik.

Suche sofort einen guten Möbeltischler auf dauernde Arbeit.

Fritz Bischoff, Wieda a. Harz, Bau- und Möbeltischlerei.

2 Tischler finden auf Serbirtische lohnende und dauernde Affordarbeit.

C. Jurk, Lübbenau (Spreewald), Leinwandfabrik mit Dampftrieb.

Jüngerer Tischler sofort gesucht. Martin Eckstein, Ziegenrück a. d. S., Bau- und Möbeltischlerei.

2-3 Polirer werden gesucht. Louis Lentz, Detmold.

Tüchtige Stuhlbauer und Polirer finden sofort dauernde, lohnende Beschäftigung in der Blomberger Stuhlfabrik, Eduard Krohne, Blomberg (Lippe).

Holzdrechsler gesucht auf Bau und Möbel. 30-40 A Lohn pro Stunde.

Wilh. Rettig, Drechslermeister, Staßfurt.

Erfahr. Drechsler-Geselle auf Dritt sofort gesucht.

A. Dambach, Eberfeld, Alsenstr. 39.

Tücht. Stocharbeiter, sowie Hornkraiser werden gesucht bei hohem Verdienst von J. Kauffmann, Mülhausen i. El.

Tüchtige Horndrechsler gesucht. Offerten unter D. H. 65 an die Exped. d. Bl.

Suche einen tüchtigen Korbmacher auf Gematt. Hälfte des Jahresgelbes wird vergütet.

Gottfried Port, Korbmachermeister, Heiligenrode b. Kassel (Hessen).

1 Korbmacher-Gehilfe auf gr. Gefchlagen, Reifefarbe Zoll 10 A, per sofort gesucht.

E. Bösem, Wittweida i. S.

Korbmacher.

Gefchlagener auf gut Affordlohn sofort für dauernd gesucht. Reifegehalt wird vergütet.

Mathesius & Co., Leipzig, Eidamstraße 61.

Gesucht 2 Korbmacher auf Gematt.

J. Schilling, Herzhorn b. Glöckstadt.

Gesucht 3 Korbmacher-Gesellen auf grüne Mattarbeit.

Herm. Lange, Friedheim b. Gesehewünde.

Korbmacher

auf Ballon- und Reifefarbe sucht L. Winkler, Leipzig-Staditz, Rohlgartenstr. 36.

Ein Korbmacher-Geselle auf groß Gefchlagen findet sofort Beschäftigung.

A. Seeger, Korbmachermeister, Thale i. Harz.

Korbmacher-Gehilfen auf Zug- und Gefchlagener sofort gesucht bei

Hermann Paulus, Radebeul b. Dresden, Albertstr. 28.

Bürstenmacher, guter Pecher und Mischer, sofort gesucht.

H. M. Scherer, Saargemünd i. S.

2 Bürstenmacher-Gehilfen auf Pechen werden sofort gesucht.

Ludwig Münnel, Bürstenfabrik, Franzenberg i. S.

Suche sofort zwei tüchtige Bürstenmacher.

Fritz Schacht, Bürstenmacher, Binneberg, Lindenstraße.

Arbeitsnachweis der Korzarbeiter.

Ein Sortirmeister wird sofort gesucht.

Wilh. Schneck, Frankfurt a. M., Alte Mainzerstraße 38, 1. Et.

Wer liefert schwedisches Kiefern- oder austral. Gummibaumholz-Holzplaster in Stöckel oder Bohlen? Offerten erbeten an die Exped. d. Bl.

Frankfurt a. d. O.

Allen Kollegen und Freunden theile ich hierdurch mit, daß ich Scharnstraße 65 ein

Zigarrengeschäft

eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet

Wilh. Baltz.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- und sechsmonatlicher Kursus. Eintritt täglich. Bewährte Ausbildung.

Praktisches Unterrichtsbuch für Tischler, Bildhauer, Drechsler etc.

von Ernst Looze, städtischer Lehrer u. Lehrer a. d. Bundesfachschule zu Magdeburg.

Zweite bedeutend erweiterte u. verbesserte Auflage.

Inhalt: Abth. 1. Die richtige Schreib- und Sprechweise. Abth. 2. Geschäftsbriefe u. Geschäftsaufträge. Abth. 3. Das Fachrechnen. Abth. 4. Die wichtigsten Holzarten. Abth. 5. Werkzeugkunde des Tischlers, Bildhauers, Drechslers etc. Abth. 6. Das Kostenberechnen. Abth. 7. Die Buchführung. Abth. 8. Wechsellehre. Abth. 9. Gefestigte Anhang: Aus dem Einkommensteuergesetz.

Preis M. 3, eleg. gebunden M. 3,50.

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preishücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag: A. Röcke, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg.

Fachschriften u. Lehrbücher für Handwerker u. Gewerbetreibende. Kataloge gratis u. franko. JOH. SASSENBACH, Bücher-Versand, BERLIN

Neue Werke!

Bautischlerlexikon. 30 Doppeltafeln, leicht ausführende praktische Entwürfe für das ganze Gebiet der Bautischlerei. M. 13.

Der Möbeltischler. Komplettes Werk. 30 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1:10 (Buntfarbe, Druck), inkl. Kalkulationen und Belehrung über korrekt zu machende Kostenanschläge. M. 12.

Elf Zimmereinrichtungen verschiedener Stilarten, komplet, in perspektivischer Anlage. Gruppirung ganzer Zimmer mit Dekoration dazu. Buntfarben-Druck. Preis M. 12.

E. Bettelbusch, früherer Tischler, Zeichner und Werkführer.

Zeichenbureau für Tischlerarbeiten (Stützen und Werkstattezeichnungen), Details.

Rüruberg, Burgschmietstraße 19.

200 Stück gute, prachtvolle Sumatra-Zigarren, mit langer Blätter-Einlage, schneeweißem Brand, feinem Aroma, für den billigen Preis von nur M. 5,20 ab hier, 500 Stück M. 13 franko. Versand gegen Nachnahme.

Garantie Zurücknahme. Neuenrade 7

Wilhelm Quinke, (Westfalen).

Quittungsmarken und Kautschukstempel liefert seit 22 Jahren f. Laufende Kassen u. Vereine

Jean Holze, Hamburg, Drehbahn 45.

Verlag sozialistischer Bilder.

Fraktionsbild der soziald. Partei 1898.

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.

Zeichner, Werkführer, Meister.